

5 12/4

Der „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition Neue Hauptstr. 176, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bande 20 M. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.90, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abrechnung über die Besoldung der Redaktionsmitglieder für das Jahr 1914. Die Redaktion der „Volkswacht“ hat für die Besoldung der Redaktionsmitglieder für das Jahr 1914 eine Abrechnung überreicht. Die Besoldung der Redaktionsmitglieder für das Jahr 1914 beträgt...

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 88.

Breslau, Donnerstag, den 13. April 1911

22. Jahrgang.

Verklarte Staats- und Eisenbahnarbeiter.

Wenn jetzt die christliche Staatsarbeiterbewegung von ansehnlichen Stellen äußerlich eine eifrige Förderung erfährt, so erwähnen einige Dokumente, die uns zugehen, einen tieferen Einblick in die Motive dieser Freundschaft. Es wurde ja bereits bekannt, daß der Vorstand des Triervereiner Eisenbahnerverbandes von seinem Vorstandsmittelglied Severin öffentlich abrückte, weil dieser in Uebereinstimmung mit der Mehrheit einer großen Berliner Staatsarbeiterversammlung unserem Genossen Ströbel das Wort zur Geschäftsordnung erteilte. Kurz vorher hatte das offizielle Verbandsorgan „seinen“ Severin noch als einen „selbsttätigen, erfahrenen, klugen und tatkräftigen Mann“ auf den Schild gehoben. Derselbe Severin mußte nach kurzer Tätigkeit seinen Posten wieder niederlegen, aus „Gesundheitsrücksichten“, wie man höflich erklärte. Wie es in Wirklichkeit zugegangen ist, und wer tatsächlich die Fäden dieser ganzen Aktion in den Händen gehabt hat, geht aus den nachfolgenden Feststellungen hervor.

Verband Deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter (Sitz Berlin).

Umdruck Nr. 41. Berlin NW., den 14. März 1911.

In sämtlichen Bezirks- und Ortsvereins-Vorsitzenden. Sehr geehrte Herren Kollegen! Am 26. Februar hat hier in Berlin eine öffentliche Eisenbahnerversammlung stattgefunden, deren Einberuher die Bezirksvereinigung Berlin war. Zu dieser Versammlung waren auch die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien eingeladen und zwei Abgeordnete der Fortschrittlichen Volkspartei erschienen. Leiter der Versammlung war der frühere Verbandsvorsitzende und Vorsitzende des Bezirks Berlin, Herr Severin. Zur Versammlung war der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ströbel erschienen, der am Vorstandssitzungstag nahm. Derselbe Abgeordnete hat nun Herr Severin das Wort zur Geschäftsordnung erteilt.

Das war gänzlich verfehlt! Denn es ist in Versammlungen unseres Verbandes nicht üblich, daß Abgeordnete der Partei, die ordnungsfeindliche Tendenzen vertritt, das Wort gegeben wird.

Herr Severin mußte, als er von der Anwesenheit des Sozialdemokraten Ströbel erfuhr, unbedingt von seinem Pausrecht Gebrauch machen und ihn von der Versammlung ausschließen.

Das hat er nicht getan und daran liegt der große Fehler und auch der große Schaden, den er dem Verband zugefügt hat. Das hat auch der Herr Präsident der Eisenbahndirektion Berlin unter dem 3. März d. J. unserem Zentralvorstande und dem Herrn Severin gegenüber ausgesprochen, was wir in unserem Protest in der Verbandszeitung den Kollegen und aller Welt gegenüber zum Ausdruck gebracht haben. Der Herr Präsident hat ferner ausgeführt:

Sache des Zentralvorstandes und Aufsichtsrates wäre es aber, dafür zu sorgen, daß solches nicht wieder vorkäme, denn sonst würde uns das auf Konto des Verbandes beschreiben.

Werte Verbandskollegen! Diese letzte Äußerung des Herrn Präsidenten beweist, welches enorme Vertrauen er dem ganzen Verbandsverbande entgegenbringt. (Da schlag einer lang hin. Red. d. V.) Trotzdem kann es Kollege Severin nicht unterlassen, dieses Vertrauen mit Füßen zu treten.

Denn am Sonnabend, den 4. März, hat er wieder zu einer Sitzung des Bezirks Berlin am 5. März eingeladen und die Zettel in einer dem freien Gewerkschaften nahestehenden Druckerei herstellen und durch Zettelverteiler des sozialdemokratischen Staats- und Gemeindegewerkschaftsverbandes vor den Berliner Werkstätten verteilen lassen.

Kollegen! Wir verweisen auf den beiliegenden Umdruck „Zur Aufklärung und Warnung“ und bitten die Kollegen überall da, wo die Verbandsleitung für die Handlungen Severins verantwortlich gemacht wird, energisch Front und uns Mitteilung davon zu machen.

Mit kollegialem Gruß Zentralvorstand und Aufsichtsrat des Verbandes Deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter Sitz Berlin.

vorstandes Severin aus dem Zentralvorstand auszuschließen. Dieser Beschluß ist allen Kollegen in der nächsten Monatsversammlung bekannt zu geben.

2. Zur Aufklärung und Warnung. Als Herr Severin am 26. Februar d. J. in der Berliner Bezirksversammlung in der „Neuen Welt“ den sozialdemokratischen Abgeordneten Ströbel zu Worte kommen ließ und ihm die Möglichkeit gab, unter der Flagge „Bemerkungen zur Geschäftsordnung“ sich und seine Partei den Eisenbahnern in empfehlende Erinnerung zu bringen als Hüterin und Vertretin ihrer Interessen, da war man wohl allgemein der Ansicht, daß er seiner Aufgabe als Versammlungsleiter nicht gewachsen, die Direktion vorer und sich nicht dazu ausschringen konnte, von seinem Pausrecht Gebrauch zu machen.

Nun aber wird bekannt, daß Herr Severin, der jetzt plötzlich — ganz im Gegensatz zu früher — einen riesigen Latendrang in sich verspürt und bereits zum 5. März cr. eine weitere Versammlung einberufen hatte, die Verteilung der Handzettel mit der Einladung zu dieser Versammlung durch heute bemerken ließ, die er mit Hilfe des sozialdemokratischen Verbandes der Gemeindegewerkschaften erworben hatte.

Hiernach hat es ganz und gar den Anschein, als habe am 26. v. M. nicht eine entscheidbare Entgleisung auf Seiten des Herrn Severin vorgelegen, sondern es handle sich um eine seiner Handlungsweise! Die Tatsache, daß er seine Zettelverteiler ausgerechnet im Gewerkschaftshaus am Engelauer requiriert, läßt unmissverständlich auf eine engere Verbindung zwischen gewissen sozialdemokratischen Kreisen und Severin schließen, als dieser wahrhaben möchte.

Unter diesen Umständen hätten wir es für unsere Pflicht, unsere Kollegen, soweit sie bislang den Bezirksvorsitzenden Gehorsam geleistet haben, aufs dringendste zu warnen. Herr Severin führt sie auf eine solche Ebene, auf der einhalten sehr schwer ist.

Daß der Verband als solcher mit dem Treiben seines früheren Vorsitzenden nicht einverstanden ist, und nicht das geringste gemein hat, bedarf keiner besonderen Betonung, sei aber zur Vermeidung jeder Unklarheit noch hier erwähnt.

3. Erucht die Königl. Eisenbahndirektion Berlin uns, den Kollegen auszugeben, öffentliche Versammlungen nur mit der Maßgabe stattfinden zu lassen, daß nur Eisenbahner Zutritt haben und daß die Legitimation schon am Eingang des Versammlungsortes durch Vorlegung des Aufnahme Scheins zur Betriebskassenkasse zu erfolgen hat.

Mit kollegialem Gruß Zentralstelle des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter (Sitz Berlin). gez. Biererbe, 1. Vorsitzender, i. V. gez. Seigner, Syndikus.

Es ist gut, daß die Eisenbahner Deutschlands von diesem demütigen Unterwerfungsdiktum, von dieser Kniefälligkeitskenntnis erlangen. Der Geist der Bevormundung, der aus dem Verhalten der Eisenbahnbehörde spricht und dem sich die Trierer so willig beugen, hat auch in Breslau schon seine Triumphe gefeiert. Als im „Breslauer General-Anzeiger“ ein Artikel erschienen war, der die Lage der Eisenbahner an der Hand der Höchstlöhne schilderte, sandten die vernünftigen Eisenbahnarbeiter eine Verhöhnung, die die Mindestlöhne enthielt! Darauf verlangte die Eisenbahndirektion vom Triervereiner Verband, er solle diese „unwahren“ und „unsachlichen“ Behauptungen dadurch „richtigstellen“, daß er durch Versammlungsbeschluß eine zweite Verhöhnung schaffe, die die amtlich ermittelten Durchschnittslöhne enthalte. Die versammelten Eisenbahner lehnten diese Zumutung aber ab. Der Vorsitzende christlich-nationaler Männerherlichkeit erklärte darauf aber: „Es nützt alles nichts, wir müssen die Veröffentlichung doch bringen!“

Möglich, daß sich die Leiter des christlichen Verbandes auch hier bis in den Staub bucken und die Forderungen der Behörde erfüllen. Die Eisenbahner aber, die unter den Hungerlöhnen leiden und jetzt wieder auf den Güterböden bei endloser Arbeitszeit schaffen, die kann man durch die schönsten Verhöhnungen nicht satt und nicht zufriedener machen. Die werden aus alledem nur die Fürsorge des „Vaters Staat“ erkennen, der sie wie Kinder oder Sklaven vor der Verhöhnung mit „staatsfeindlichen Elementen“ bewahren möchte, wobei ihm eine sogenannte christliche Organisation Sakramente leistet.

Schließlich war es ja nicht die Anwesenheit Ströbels in der Berliner Versammlung, die unsere Minister und Schriften empört, sondern daß unser Genosse eine stürmische Vertrauenskundgebung aus der tausendköpfigen Versammlung erfuhr, das liegt den Staatsfeinden im Magen.

Stürmischer Beifall für den Sozialdemokraten — das wird auch in Zukunft und bei den nächsten Wahlen die Stimmung der Eisenbahner sein — trotz alledem! Und immer mehr von ihnen werden einsehen, daß nicht irgend ein demütiger Wittigkeitsdienstreifer, sondern nur die Reichsfektion der Eisenbahner im Transportarbeiterverband der Platz ist, an dem sie sich organisieren müssen.

Politische Uebersicht.

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

Im Königreich Sachsen ist der Aufmarsch der Parteien nahezu beendet, mit zwei oder drei Ausnahmen haben sämtliche Parteien in den 23 wahlreichen Reichstagswahlkreisen ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar bis jetzt: 23 Sozialdemokraten, 10 Konservative, 17 Nationalliberale, 9 Fortschrittler und 4 Antifremden.

In Sibirien-Wladivostok hat die fortschrittliche Volkspartei den jetzigen Abgeordneten Witrowskij, Majorer, Captain, wieder als Kandidaten aufgestellt.

Das Zentrum hat im Reichstagswahlkreise Bonn-Rheinbach den Abgeordneten Dr. Spahn wieder als Kandidaten proklamiert.

Der Landesausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei in der Pfalz beschloß, im Wahlkreise Kaiserlautern als Reichstagskandidaten den Landtagsabgeordneten Professor Summel-Karlruhe aufzustellen. Die nationalliberale Partei ist bereit, diese Kandidatur zu unterstützen.

Die Danziger Nationalliberalen beschlossen in ihrer Hauptversammlung, bei den nächsten Wahlen die Aufstellung der Reichstagskandidatur der Fortschrittlichen Volkspartei zu überlassen und diese Kandidatur zu unterstützen.

„Mehr-„Aufklärung“.

In der „Neuen Korrespondenz“ geben sich die Offiziere alle erdenkliche Mühe, das Volk über den „Segen“ der Reichsfinanzreform „aufzuklären“, allein diese offiziösen Uebersetzungen der Wahrheit bringen, wie die „Kreuzzeitung“ mit Betrübnis feststellt, in die Massen des Volkes nicht hinein. Dazu kommt noch die Gegenarbeit der sozialdemokratischen Presse, weshalb die „Kreuzzeitung“ folgenden Weg empfiehlt:

Flugblätter mit knappen, aber drastischen und so leicht einschlagenden Hinweisen auf die Entstellungen und Uebertreibungen müßten in Massen von konservativer Seite verbreitet werden. Daneben auch Reden von konservativen Abgeordneten, wie z. B. die letzte des Abg. Grafen Westarp im Reichstage am 31. März. Ueberhaupt sollte die Flugblattverbreitung auf konservativer Seite mehr zur Anwendung kommen. Neben ganzen Reden von konservativen Vorkämpfern sollten besonders schlagende Stellen verarbeitet und zusammengefaßt werden in knappen, durch den Druck die Uebersicht erleichternden Flugblättern, wie es von gegnerischer Seite so ausgiebig geschieht. Kurze, übersichtliche Tabellen, aus denen die Breisauflage, soweit sie auf das Konto der Steuer und andererseits auf das Konto der Produzenten oder der Verkäufer kommen, wären ein zweckmäßiges Hilfsmittel für Redner in Versammlungen draußen im Lande, damit sie sofort die Wirkung verblühender Uebertreibungen zunichte zu machen in der Lage wären auf Grund unanfechtbarer Zahlenmaterials.

Den Konservativen ist es gewiß unbenommen, in der gedachten Weise zu arbeiten, die Herrschaften scheinen aber der Regierung zumuten zu wollen, diese Vertreibung konservativer Geistesprodukte selbst in die Hand zu nehmen, mindestens aber die Kosten dafür zu tragen. Alle Schwindeleien können aber den Konservativen nichts helfen, die nackten Tatsachen, wie die Finanzreform sie geschaffen hat, reden doch eine zu deutliche Sprache.

Schief gegangen.

Ein böses Fiasko erlitt nach freisinnigen Blättern der Versuch des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in Rietzen, Kreis Rostenburg O. P., eine Ortsgruppe zu gründen. Nachdem Herr Dörner vom Reichsverbande aus Breslau seine Philippika gegen die Sozialdemokratie gehalten, trat ihm der freisinnige Redakteur Richter von den „Neuesten Nachrichten“ in Weißwasser entgegen. Er griff die Konservativen an, weil sie sich vor den Steuern drücken wollten, und er suchte um Annahme folgender Erklärung:

Die am Freitag, den 7. April 1911 zu Rietzen O. P. stattfindende Versammlung, die zur Gründung einer Ortsgruppe zur Bekämpfung der Sozialdemokratie einberufen ist, erklärt, daß zu einer solchen Gründung kein Anlaß vorliegt, weil gegenwärtig andere politische Aufgaben zu lösen sind. Als die wichtigste erkennt die Versammlung die Beseitigung der Schäden der Reichsfinanzreform durch schärfste Bekämpfung des schwarzen Blattes bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. Um diesen Kampf wirksam führen zu können, beschließen die Versammelten die Gründung eines fortschrittlichen Vereins Rietzen.

Herr Richard Appel wies darauf hin, daß es in Rietzen ein Schlag ins Gesicht gegen die Arbeiterschaft, mit der man am Orte auf bestem Fuße stände, wäre, wenn man eine reichsverbändlerische Ortsgruppe gründen würde. Der konservative Landtagskandidat, Herr v. Lewinski, welcher in der Versammlung anwesend war, küßte sich angeekelt der Absicht des Herrn Dörner in tiefes Schweigen und die freisinnige Gründung ging tatsächlich vor. Dieses Verfahren entspricht jedenfalls fortschrittlichen Tendenzen mehr, als wenn anderwärts liberale Kandidaten unter die Fittiche des Reichsverbandes kriechen.

Schönes Bild der Erdenkinder... In einem Aufsatze in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, in dem sich Dekonomierat Dr. Stieger-Verein mit der Landwirtschaftsfrage beschäftigt, findet sich folgender erdachtlicher Absatz:

„Deshalb muß es in den Kreisen der Landarbeiter erst wieder als Lebensziel erkannt und willig und freudig erfaßt werden, daß die Kinder erundlich in demselben Beruf verbleiben, also daß aus den Arbeiterkindern noch tüchtigere und glücklichere Landarbeiter werden sollen, als es die Eltern gewesen. Dazu gehört allerdings nicht Verachtung, sondern rechte Würdigung der eigenen Arbeit: ein echter, verzehrender Berufsstolz, den zu wecken, wo er fehlt, und den zu retten und zu stärken, wo er noch da ist, unsere wichtigste und höchste Aufgabe sein muß.“

Allerdings bemühen sich die Agrarier unabsichtlich und nach Kräften, im Landarbeiter ehen und herzhaften Berufsstolz zu wecken: durch erdärmliche Hungerlöhne für ihre Landsknechte, durch die prunkliche Geschäftordnung, durch erbliche Serrenbrutalität, durch Nachlässigkeit der Landarbeiter, durch lokale Beherrschung vor sozialdemokratischem Gite, durch prunkhafte Landarbeiter und Schulden und durch die geistige... am liebsten Preisblütter.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Das alte Lied.

Jetzt, wo die Hoffnung auf Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel wieder etwas näher gerückt ist...

Arnsdorf, Kreis Liegnitz, den 29. März 1911. Auf Ihr Gesuch vom 28. d. Mts. gereicht Ihnen hier...

Auf die von Bohner an den Landrat des Kreises Liegnitz gerichtete Beschwerde kam folgende Antwort:

Ihre untern 31. v. Mts. bei mir wider den Amtsvorsteher Otto zu Arnsdorf erhobene Beschwerde, wegen Veranlassung der Versammlung unter freiem Himmel...

Die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit war somit mit Recht zu befürchten, weshalb die Versagung der Genehmigung gerechtfertigt erscheint.

In der Strafsache gegen den Redakteur Gustav Wolff in Breslau, geboren am 30. April 1872 in Rixdorf, Kreis Zeltdorf, wegen Beleidigung durch die Presse in zwei Fällen...

Das wollen wir auch wünschen. Die Gagnauer Arbeiterschaft, die den bürgerlichen Mandatsübern eine so schallende Ohrfeige verjagt hat...

Schweidnitz, 12. April. Verurteilter Totschläger. Edmund Panzel aus Nieder-Waltersdorf wegen Beleidigung und Totschlags zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust...

Brieg, 12. April. Stadtvorordneten-Vorsteher Jakob F. Auf der Heimreise aus dem Süden verstarb in Brieg der Stadtvorordneten-Vorsteher und Fabrikbesitzer Falch...

Neumarkt, 12. April. Arbeiterentlassungen. In der letzten Woche sind in der Glacébergarbeiter Glasmischerei Neumarkt 18 gelehrte Arbeiter entlassen worden...

Striegau, 12. April. Wieder einer. Unter dem Verdacht, am 31. Dezember v. J. den Häusler August in Bomben bei Jauer in seinem Hause in räuberischer Absicht ermordet zu haben...

Hirschberg, 12. April. Kein Terrorismus. Der 'Vote' berichtet: Die Reaktionen arbeiten mit Hochdruck. Sie suchen überall kontervolutar-montane Vereine zu gründen...

Liegnitz, 12. April. Selteneres Verlangen. Der Zollbehörde. Mit erheblichem Aufwand ist, wie man weiß, hier in Liegnitz ein neues Dienstgebäude für das Hauptzollamt errichtet worden...

eines Fernsprechers im steigenden Hauptzollamt jährlich zu zahlen gedächten! Und da sagt man noch, unsere Behörden hätten keinen 'lauffähigen' Geist.

Saynau, 12. April. Zum Siege bei der Stadtverordnetenwahl. Bei der am Montag stattgefundenen Wahl erhielten nach amtlicher Zählung Stimmen:

Table with 2 columns: Die Sozialdemokraten (Dilbebrand 583, Hoffmann 592, Rieger 586, Thiel 582, Wandlich 580, Zöpfler 585) and Die Gegner (Ruhnt 402, Handshke 412, Friebs 416, Fiebig 410, Jakob 406, Krause 408)

Von 1665 Wahlberechtigten übten circa 1000 Wähler ihr Wahlrecht aus, also reichlich 60 Prozent. Um 11 Uhr hatten die Gegner einen Vorsprung von 40 Stimmen...

Die bürgerliche Presse begnügt sich mit der Mitteilung des Resultats und beizt sich mitzuteilen, daß bei dieser Sachlage zu befürchten sein wird, daß bei der allgemeinen Wahl im November dieses Jahres nun auch die übrigen vier Mandate der dritten Abteilung an die Sozialdemokratie verloren gehen.

Das wollen wir auch wünschen. Die Gagnauer Arbeiterschaft, die den bürgerlichen Mandatsübern eine so schallende Ohrfeige verjagt hat...

Schweidnitz, 12. April. Verurteilter Totschläger. Edmund Panzel aus Nieder-Waltersdorf wegen Beleidigung und Totschlags zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust...

Brieg, 12. April. Stadtvorordneten-Vorsteher Jakob F. Auf der Heimreise aus dem Süden verstarb in Brieg der Stadtvorordneten-Vorsteher und Fabrikbesitzer Falch...

Posen, 12. April. Geborene Ordnungs- säule. Ein interessanter Beleidigungsprozess fand am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht statt.

Samter, 12. April. Vergiftung durch Kohlen-gase. In Sandhofen bei Samter ereignete sich in der Familie des Arbeiters Nowak ein entsetzliches Unglück...

Schrimm, 12. April. Vom Pferde erschlagen. Der Knecht Walbert Napierala in Mstirch wurde im Verdenhall seiner Dienstherrin von einem Pferde so heftig gegen die Brust geschlagen, daß er verstarb...

Obornit (Posen), 12. April. Verjüttet. Ein tödlicher Unfallfall hatte sich in Polajewo ereignet. Der Häusler Nikolaus Bartel hatte einen Brunnen aus 17 Röhren gleich 8 1/2 Meter Tiefe gebaut...

Aus den Gerichtssälen.

Eine geborene Zentrumskönigin. Von der Strafkammer in Bonn wurden der Betriebsvorsteher D. Mann und der Holzhandwerker Schläpfer wegen Betrugs zu je einem Jahre Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt.

Briefkasten

- Sprechstunden der Redaktion... F. W. Michligasse... S. Mariahofen... R. C. Die Antwort des Gerichts ist zutreffend... D. G. Sabisstraße... D. S. Sie haben nur dem Magistrat anzuzeigen...

Das Erfrischungsgetränk für den Sommer!

Das Einfach Bier! Durch das Erscheinen der vielen durstlöschenden Getränke der jetzigen Zeit hat man einem altbewährten Getränk dem 'Einfach Bier' den Rücken zugewendet...

Posen, 12. April. Geborene Ordnungs- säule. Ein interessanter Beleidigungsprozess fand am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Es handelte sich um eine Privatklage des Brauerbesizers Klinger gegen den Kommerzienrat Josef Suggar...

Stadt-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Comont“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 Schauspiel „Marzarena Sierra“
 „Liba“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 Kasper Abonnement
 „Barfuss“
 (in Konzertform)
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 Schauspiel „Marzarena Sierra“
 „Ercia von Lammermoor“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Jüdin von Toledo“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Sobrarin“
 Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Wilhelm Tell“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Näntiginder“
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Der Freischütz“

Lieblöh's Stablissemont.
Hartstein
 und das
 neue April-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Viktoria-Theater
 Neues Programm!
 ➤ 20 ◀
engl. Backfische
 und 11 weitere Attraktionen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Best. wechsell. Plätze.

Vornehmstes u. größtes
Kinematograph.
Theater
Schlesien
Colosseum
 Breslau
 Nicolaistr. 27
 Nähe Königsplatz
 Für Mittwoch, Donnerstag:
 Das sensationelle
Neuheiten-
Programm
 mit überraschenden
Schlagern.

Anzüge den 14. Teil, an, Neben-
 gleiche verkauft (1929)
 Leihamt Altbühnenstr. 17.
Übren, Ketten u. Ringe
 vert. Leihamt Altbühnenstr. 17.
49
Auffallend billig!
Schweizer Sticker-
Stoffe Prima Qualität
 Nr. 150.
Kleiderstoffe unter
 Preis.
Rans'ke-Lauben,
 Schwedischerstr. 49.
49

Billiges Angebot
 in **Sommer-Konfektion.**
 Engl. Paletots 8.00
 Cam. Paletots 5.50
 Wädhgen-Paletots 2.00
 Kleb. über Brustpaletots 11.00
 Chicce Kostüme 15.00
 Eleg. Strahlenkleider 18.00
 Eleg. Paletots 8.00
 Damenblusen 95 Pf.
 Damenblusen 1.00
 Sittlerblusen 2.40
 Kinderblusen 95 Pf.
 Hoch. offener 2.25
 Eleg. Püschblusen auf Futter 3.00
 Eleg. Frauenröcke auf Futter 6.00
 Gardinen, Teppiche, Portieren, Läuferstoffe, Lianen, Bettdecken, Steppdecken
 zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
Albert Wagner
 Friedrich-Wilhelmstr. 26/28 gegenüber dem
 Postamt 6.

Lobe-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Eigenartliche“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Graf von Saganburg“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Rachebinder“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“

Zeltgarten
 Die
Budapester
 2 neue
 2 Vollen
 „Frauenlied“ und
 „Veil“ und „Sinfonie“
 in 1000 Angeln“.

Möbel
 Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
 für
Heberzieher,
Rinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Etg.
 neben der Stadtgasse.
 Filiale:
 Waldenburg i. Schl.
 Weg nach auswärts

49
Auffallend billig!
Schweizer Sticker-
Stoffe Prima Qualität
 Nr. 150.
Kleiderstoffe unter
 Preis.
Rans'ke-Lauben,
 Schwedischerstr. 49.
49

Telephon 5752.
Das Schönste **Das Beste**
 in Qualität und modernen Formen bringen wir in unseren Preislagen
590 675 850 975
 1688
 für schwarze und farbige **Damen- u. Herrenstiefel**
 in hocheleganter Ausführung.
Orig.-Goodyear-Welt 975 1150 1450 1650
 (System Handarbeit).
Turnschuhe — Sandalen gr. Auswahl
Segeltuchschuhe. billig. Preise!
Kinderschuhe
Taucher Reuschestr.
 15
 Ecke Reussenohle.
 G. m. b. H.

Thalia-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Eigenartliche“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Graf von Saganburg“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Rachebinder“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Glaube und Heimat“

Palmengarten
Damen-
Blasorchester
 „Lyrä“
 und
D'Rupperistaler
 „Reformier“ überall käuflich.

Möbel
 Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
 für
Heberzieher,
Rinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Etg.
 neben der Stadtgasse.
 Filiale:
 Waldenburg i. Schl.
 Weg nach auswärts

49
Auffallend billig!
Schweizer Sticker-
Stoffe Prima Qualität
 Nr. 150.
Kleiderstoffe unter
 Preis.
Rans'ke-Lauben,
 Schwedischerstr. 49.
49

Telephon 5752.
Das Schönste **Das Beste**
 in Qualität und modernen Formen bringen wir in unseren Preislagen
590 675 850 975
 1688
 für schwarze und farbige **Damen- u. Herrenstiefel**
 in hocheleganter Ausführung.
Orig.-Goodyear-Welt 975 1150 1450 1650
 (System Handarbeit).
Turnschuhe — Sandalen gr. Auswahl
Segeltuchschuhe. billig. Preise!
Kinderschuhe
Taucher Reuschestr.
 15
 Ecke Reussenohle.
 G. m. b. H.

Schauspielhaus
 Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Donnerstag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“
 Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Geisha“

Gestohlen
 Jeder **195**
Herrenhut 1 M.
 Teil und weich, hochmodern
 Nutzen in Form 35 Pf.
Hut-Fabrik-Vertriebs-
Schmiedebrüder 17/18
 Filiale Adalbertstr. 6.

Möbel
 Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
 für
Heberzieher,
Rinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Etg.
 neben der Stadtgasse.
 Filiale:
 Waldenburg i. Schl.
 Weg nach auswärts

49
Auffallend billig!
Schweizer Sticker-
Stoffe Prima Qualität
 Nr. 150.
Kleiderstoffe unter
 Preis.
Rans'ke-Lauben,
 Schwedischerstr. 49.
49

Telephon 5752.
Das Schönste **Das Beste**
 in Qualität und modernen Formen bringen wir in unseren Preislagen
590 675 850 975
 1688
 für schwarze und farbige **Damen- u. Herrenstiefel**
 in hocheleganter Ausführung.
Orig.-Goodyear-Welt 975 1150 1450 1650
 (System Handarbeit).
Turnschuhe — Sandalen gr. Auswahl
Segeltuchschuhe. billig. Preise!
Kinderschuhe
Taucher Reuschestr.
 15
 Ecke Reussenohle.
 G. m. b. H.

Strehlen
Jaackel, Rob.
 Drogerie und Farben.
 Hoffmann J., Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
A. Tschannsch
 Fleischereien und Wurstfabriken.
 Geymann, Markt 15.
 Fleisch, Fleisch, Fleisch.
Haidenberger Industrie
 Abzahlung-Geschäfte.
 Markt 2, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Rolle, Kern.
 Kolonial- u. Gemischtwaren.
 Herrmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
Friedland.
 Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Geymann, Markt 15.
 Fleisch, Fleisch, Fleisch.
Kolonie Sandberg.
 Fleischereien.
 Markt 2, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
 Herrmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.
 Herren- u. Damen-Garderobe.
 Kaufmann, Markt 19, Eisen, Eisenwaren.

1. Beilage zu Nr. 88 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 13. April 1911.

Parteiangelegenheiten.

Parteilagenossen!

Das Bureau des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands befindet sich vom heutigen Tage ab im Hause

Lindenstraße 3.

Sämtliche für den Parteivorstand bestimmten Zuschriften und Drucksachen sind an die Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, I. Hof, 4 Treppen,

zu richten.

Alle Geldsendungen sind nur an den Parteikassierer

H. Gerisch, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, I. Hof, 4 Treppen,

zu adressieren.

Berlin, den 12. April 1911.

Der Parteivorstand.

Der Reichstagsabgeordnete für Lübeck. Genosse Theodor Schwarz — von seinen Fraktionskollegen kurzweg „Thebe“, in Lübeck allgemein „der Schipper“ genannt — vollendet am 14. April (Karfreitag) sein Lebensjahr. Er ist noch einer von der alten Garde, einer von denjenigen, die sich aus einer Anschauung an die ersten Regungen der Arbeiterpartei führten, lebhaft erinnern können.

Es war nicht an der Wiege des kleinen Thebe zu lesen, daß er einstmals lange Jahre dem deutschen Reichstag angehören sollte. Nach der Genosse Schwarz macht die Klagen und Verleumdungen der Gegner zuhause, wonach die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstage keine Arbeiter sein sollen. Die Saalbahn des Strohjägers begann in einer erbärmlichen Hütte der Mühlenstraße zu Lübeck. Dort wurde Theodor am 14. April 1841 als der Sohn eines blutarmen Tagelöhners geboren. Schwer und hart war die Jugendzeit unleser „Thebe“. Mit 6 Jahren verlor er den Vater. Als achtjähriger Knabe mußte er sein Brot schon selbst verdienen helfen. Die Mutter konnte es allein nicht zwingen. Obwohl der Knabe nach Wissen und Bildung hungerte, mußte er die Armeenschule besuchen. Nach der Entlassung lernte er von 1855 bis 1859 Formner. Die Verdingung seiner Lehrzeit fiel aber in eine große Wirtschaftskrise. Theodor Schwarz konnte in dem von ihm erlernten Handwerk keine Beschäftigung finden. Kurz entschlossen, griff er seinen Lieblingswunsch der Knabenzeit auf. Er wurde Seemann. Zunächst fuhr er auf Segelschiffen und brachte es bald zum Matrosen. Von einer großen Reise zurückgekehrt, arbeitete er 1861 wieder als Formner und durchwanderte als solcher Deutschland, Dänemark und die Schweiz. Er interessierte sich lebhaft für die Agitation Lassalles, dessen Schriften er eifrig studierte. In die Heimat zurück kehrend, beteiligte er sich an der im Jahre 1866 erfolgten Gründung einer Mitarbeiterpartei des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“. Aber erst im Januar 1868 ließ er sich als Mitglied einschreiben. Und am Palmsonntag 1869 hielt er seine erste politische Rede. Durch sein offenes Auftreten in der Agitation für die Sozialdemokratie wurde er jedoch in der Gießerei (der heutigen Lübecker Maschinenbaugesellschaft) auf den Index gesetzt und da die Löhne trotz eines mörderischen Alfordbriems mehr als viel zu wünschen übrig ließen, wandte er sich zum zweiten Male der Schiffahrt zu.

Im Dezember 1869 erlitt er an Bord der mecklenburgischen Brigg „La Fortuna“ einen schweren Schiffbruch an der englischen Küste, dessen Schrecken er später im „Neuen Sozialdemokraten“ geschildert hat. Die armen Seeleute, die alle Habeligkeiten verloren und mit Hilfe englischer Fischer nur das nackte Leben retten konnten, wurden in der Weihnachtszeit von London nach Hamburg transportiert, ohne daß man ihnen warme Kleider verabsolut hätte. Die Reeder zahlten ihnen nicht nur keinen Pfennig Entschädigung für den Verlust von Gut und Gut, sondern die Schiffbrüchigen mußten auch noch die Kosten für Verpflegung und Reise selbst aufbringen. Seit jenem Weihnachtsfeste — wo er hilflos und mittellos in der Heimat ankam — hat Theodor Schwarz keine Kirche mehr betreten. Die Profiteur der Reeder hat ihm keinen Christenlauben aus dem Herzen gerissen. Dafür kämpfte Theodor Schwarz umso energischer für eine bessere Ausgestaltung der Seemannsordnung, um sich und seinen Kollegen die Lage zu verbessern, wie er ja auch später im Reichstage Spezialist auf diesem Gebiete geworden ist. Mit Wort und Schrift ging er damals schon den „schwimmenden Särgen“ zu Leibe. In einem Artikel des „Neuen Sozialdemokraten“ forderte er bereits im Dezember 1872 daß jeder Seemann das Recht haben soll, vorkommenden Falles das Schiff auf dessen Seetüchtigkeit zu prüfen. So kämpfte er junge Schwarz zu einer Zeit für die Seeleute, in der von Organisierung unter diesen noch keine Spur vorhanden war.

Wegen des erwähnten Schiffbruchs ging Genosse Schwarz von der Segel- zur Dampfschiffahrt über. Er fuhr noch eine lange Reihe von Jahren zwischen Lübeck und den russischen Ost-

seehäfen als Schiffsfloß. Während dieser Zeit hat er auch für die Ausbreitung der sozialistischen Ideen in Russland und Finnland manchen wertvollen Dienst geleistet. Erst Ende der achtziger Jahre — nach einem Vierteljahrhundert Schiffsahrt — gab Schwarz den Seemannsberuf auf und ließ sich in seiner Vaterstadt vorläufig als Speisewirt nieder.

Aber während der vielen Jahre war er ununterbrochen in der politischen und gemeinschaftlichen Agitation tätig gewesen. Alle Wandlungen des Partei- und Gewerkschaftslebens hat er mitgemacht.

In Anerkennung seiner Verdienste hat ihn die Lübecker Arbeiterpartei zu allen nationalen und internationalen Kongressen delegiert. Mit Ausnahme des 1883 in Kopenhagen stattgefundenen Parteitag — auf dem er sein Mandat nicht ausüben konnte, weil sein Schiff in den finnischen Gewässern im Eise eingetroffen war — hat er seit St. Gallen an allen Kongressen und Parteitagen teilgenommen. Dabei ist er auch eine bekannte Persönlichkeit geworden. Sein trockener Humor, insbesondere aber sein Seemannslatein, hat schon manches parteigenössliche Zwerchfell erschütteret.

Neben seiner politischen Tätigkeit war Schwarz unter dem Sozialistengeh auch in den Fachvereinen äußerst rührig. Von 1888 bis 91 war er Vertrauensmann der deutschen Formner und leitete als solcher mit großem Geschick die von den Unternehmern in Braunschweig, Hamburg-Altona, Hannover und an anderen Orten vorgenommenen Ausberrungen. Diese Tätigkeit hat ihm in Berufskreisen den Ehrennamen „Formnerkönig“ eingetragen. Von 1891 bis 1901 war er Vorsitzender des Zentralvereins der deutschen Formner und Redakteur des „Glück auf“. Nach erfolgter Verschmelzung mit dem Metallarbeiter-Verband ist er diesem als Mitglied beigetreten.

Aus der politischen Laufbahn des Genossen Schwarz sei noch hervorgehoben, daß die Reichstagskandidatur übertrug. 1890 eroberte er zum ersten Male das Mandat. Mit einer von 1893 bis 1898 währenden Unterbrechung ist es seiner Politik unserer Partei geblieben. Seit 1903 gehört Schwarz auch der Lübecker Bürgerpartei als Mitglied an.

Eine sozialdemokratische Stadterordneten-Mehrheit. Bei den Stadtratswahlen in der neuen ostdeutschen Stadt Rützingen erhielten die Sozialdemokraten 19, die bürgerlichen Parteien 5 Mandate.

Das andere Allenstein. Im Juli 1910 wurde, wie auch in anderen Parteiblättern, in der „Rheinischen Zeitung“ in Köln ein Artikel „Das andere Allenstein“ zum Abdruck gebracht, in dem zwei Allensteiner Offiziere vorgeworfen wurde, sie hätten sich ihrer Alimentationspflicht gegen eine Verkäuferin entzogen. In dem Artikel war auf den Unterschied in der Behandlung der Frau Weber-Schönebeck und der armen Verkäuferin hingewiesen. Der Kommandeur des Regiments in Allenstein hatte gegen die sozialdemokratischen Blätter, die den Artikel veröffentlichten, Strafantrag gestellt, und wiederholt ist wegen solcher Klagen auf Geldstrafen erkannt worden. Am Montag hatte sich Genosse Prager wegen des Artikels vor der Kölner Staatsanwaltschaft zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate, das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis. In der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Westermann, der auch den Deutzer Landfriedensbruchprozess geleitet hat, den Vorfall.

Arbeiterbewegung.

Tarifabschlüsse im Baugewerbe. Zu Beginn der Bauzeit entwickelten sich in einer Anzahl Orte, die von der vorjährigen allgemeinen Bewegung und Ausperrung nicht erfasst wurden, Lohnbewegungen. In der Provinz Brandenburg ist es neuerdings zu mehreren Tarifabschlüssen gekommen.

In Landsberg a. W., Drielen i. d. Neumark und Caputh bei Potsdam, diene der im Vorjahre vereinbarte Mustertarif zur Grundlage für den Abschluss örtlicher Verträge. Diese Verträge gelten bis 31. März 1911. Der Landsberger Vertrag gilt für Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter und sieht für die ersten beiden Berufe eine Lohnerhöhung von 5 Pfg., für Bauhilfsarbeiter, Kalf- und Estrichräder 6 Pfg. und für eine Gruppe Träger 11 Pfg. Lohnerhöhung vor. Der Drielener Vertrag gilt nur für Maurer und Zimmerer, die Lohnerhöhung beträgt 5 Pfg. Nach dem Camminer Verträge werden den Maurern und Trägern 5 Pfg. Lohnerhöhung gewährleistet, während die Bauhilfsarbeiter 6 Pfg. erhalten.

Auf Grund besonderer Verträge, die in jedem Falle den örtlichen Verhältnissen angepasst werden, sind noch Vereinbarungen zustande gekommen, in Belgia i. d. Mark; Maurer und Zimmerer erhalten 5 Pfg. Lohnerhöhung bei dreijähriger Vertragsdauer; für die Bauhilfsarbeiter in Sorau, wonach eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. eintritt; in Hennigsdorf i. d. Mark, wonach die Maurer eine Lohnerhöhung von 5 Pfg., die Bauhilfsarbeiter 5-10 Pfg. und die Träger 10-15 Pfg. erhalten; in Grannsee i. d. Mark sind an dem Verträge Maurer und Zimmerer beteiligt, die Lohnerhöhung beträgt sofort 3 Pfg. und später 2 Pfg. Für das ländliche Gebiet Belgien-Gr.-Neuendorf-Jechin umschließt der Vertrag ebenfalls das Maurer- und

Zimmergewerbe, die Lohnerhöhung beträgt in diesem Jahre 2 Pfg. und im nächsten Jahre 3 Pfg. die Stunde.

Ausperrung der Weberausperrung in Hof i. B. Donnerstag, den 13. April, werden die Spinnereien ihre Betriebe schließen, sodaß dann gegen 7000 Textilarbeiter von der Ausperrung betroffen sind.

Lohnbewegungen im Töpfergewerbe. Der Abwehrkampf der Töpfer in Steinau a. D. ist mit gutem Erfolge beendet worden. Die Firma hat sich verpflichtet, die Plätze nur noch mit gelerntem Töpfern zu besetzen, auch erkennt sie den alten Lohnsatz vollständig bis zum Ablauf an. Die Arbeit wurde in vollem Umfange am 10. April wieder aufgenommen. Sämtliche Streikende wurden wieder eingestellt.

In Reichenburg wurde ein verbesserter Lohnsatz geschaffen.

In Olitz erreichten die Töpfer auf dem Verhandlungswege 10-15 Prozent Lohnerhöhungen auf dem Akkordtarif. Die tägliche Arbeitszeit wurde um eine Stunde verkürzt und der Stundenlohn um 5-10 Pfg. erhöht.

Die Streiks in Kottbus, Posen, Küstrin und Fürth dauern fort und ist Zugzug nach diesen Orten streng fern zu halten!

Neue gewerkschaftliche Nachrichten. Der Arbeitgeberverein in Lübeck beantwortete die von den Mitgliedern des deutschen Metallarbeiterverbandes in einigen Betrieben erfolgte Kündigung mit der Anordnung einer Gesamtpersperrung.

Im Mannheimer Hafengebiet sind gegen siebenhundert Streikbrecher eingetroffen, sodaß der Betrieb bei einigen Firmen wieder teilweise aufgenommen werden konnte. Die Polizei und Wachmänner der Hafenboote, die nach Worms fahren sollten, um dort Arbeitswillige zu holen, weigerten sich, diese Fahrt auszuführen. Es übernahmen daher Ingenieure die Funktionen. Die Polizei im Hafengebiet ist bedeutend vergrößert worden. Für die Arbeitswilligen sind Logierboote eingerichtet worden, wo sie auch verpflegt werden. — In Kopenhagen begannen am Dienstag die Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern. Insgesamt sind etwa 15 000 Mann ausgereist; die Unternehmer wollen aber noch weitere 25 000 Mann auspeppen. Nach Eiern soll die Entscheidung fallen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. April.

Geschichtskalender.

13. April.

1904 Der russische Major Berekhichagin vor Fort Arthur mit einem russischen Kriegsschiff untergegangen.

Im Zirkel.

Ein erbauungsreiches Stündchen bot die Zentrumversammlung, die am Dienstag Abend im St. Vincenzhaus tagte. Die Versammlung, vorher auf Beifall gedrillt, sorgten für reichliche Belustigung und bezeugten schon am Anfang, daß sie eine urteillose Masse sind. Kaum hatte Herr Pfarrer Jennig die Versammlung eröffnet und die anwesenden Gäste, einige Zentrumsglieder, begrüßt, als die Menge schon in frenetischen Beifallsstößen ausbrach, das sich bei jedem weiteren Wort des Herrn Pfarrers steigerte. Unter solchen Umständen hatte es der Vorsitzende, Herr Dr. Herjchel, der über Sozialismus und Kommunismus sprach, sehr leicht. Mit schauspielerischen Manieren trug er den von der Reichsverbandspresse schon hundertmal aufgetischten Kohl vor und beauftragte die Versammlung. Er gab sich stichtliche Mühe, möglichst oberflächlich das sozialistische Kommunalprogramm mit den notwendigen Verdehnungen wiederzugeben. Kein ernstes Wort hatte er übrig für die sozialen Notstände unserer Zeit. Er düstete nach Affekt, und dazu war ihm jedes Mittel recht, auch wenn er mit der Wahrheit bedenklich in Widerspruch geriet. All die demagogischen Tricks der zentristischen Politik, die Fressführungen der Massen, die geistige Verflabung, der Terrorismus gegen Andersgläubige werden den Segnern in die Schuhe geschoben. Man schimpft auf andere und meint sich selbst. Wir wollen auf den Vortrag des Herrn Herjchel heute nicht näher eingehen. Er bedarf einer besonderen Beleuchtung. Festnageln wollen wir nur, daß Herr Herjchel wieder den Mut besaß, zu behaupten, Genosse Löbe habe die Zustimmung zum Etat davon abhängig gemacht, daß das Wohl der Sozialdemokratie

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Einem sehr interessanten Vortrag hielt in der Hauptführung des musikpädagogischen Kongresses, der gegenwärtig in Berlin tagt, Professor Dr. Guzmann-Berlin. Er sprach über die Resonanzräume der Sprachlaute und ihre Klangwertung. Der Redner ging von den Beobachtungen aus, die zuerst ein Greifswalder Professor am menschlichen Kehlkopf ohne Spiegel gemacht hat. Es war dies dadurch möglich geworden, daß ein Mann versucht hatte, sich die Kehle zu durchschneiden. Dies war ihm nicht gelungen, aber der Kehlkopf war blödeleat. In der Greifswalder Universitätsklinik war es daher möglich, den Kehlkopf direkt zu beobachten und seine Bewegungen beim Gebrauch der Stimme genau zu studieren. Andere Beobachtungen wurden an menschlichen Leichen vorgenommen. Der Kehlkopf wurde in diesem Falle herausgeschnitten und angeblasen. Es ist auch gelungen, den Kehlkopf in der Leiche durch das Ansaugrohr anzublasen und so gewissermaßen die Leiche zum Sprechen zu bringen. Die Leichen haben zum Beispiel Worte wie Mama und andere von sich gegeben. Das läßt die Schlussfolgerung zu, daß das, was der menschlichen Stimme das eigentümliche menschliche verleiht, und was dem Redner sein schönes Organ und dem Sänger seine herrliche Stimme gibt, eigentlich nicht dem Kehlkopf zu verdanken ist, sondern nur dem Ansaugrohr. Der Kehlkopf ist nur der Empfänger des Tones, die Klangfarbe und die Schönheit bekommt die menschliche Stimme erst durch das Ansaugrohr. Wenn der Sänger auch noch so sehr glaubt, daß sein Goldberger im Kehlkopf liegt, so ist das nicht wahr; seine schöne Stimme verdankt er vielmehr dem Ansaugrohr, nämlich dem Munde.

Der musikalische Correggio. Die Generalverwaltung der königlichen Museen hat im Verlage Julius Neudruck in Berlin ein Buch herausgegeben, das die musikalischen Werke des Correggio mit Bildern und den musikalischen Notationen

erschließen lassen, die vorzüglich ausgeführt sind und erfreulicherweise einen großen Erfolg gehabt haben. Unter diesen Karten befindet sich eine mit dem Bilde der von Jupiter in Gestalt einer Wolfe umarmten Io, ein Werk des Correggio. Natürlich: da das Gemälde zu den bekanntesten der Sammlung gehört.

Dieser Tage hat nun die Generalverwaltung den Verleger gebeten, die Karte aus dem Handel zu ziehen. Und das wird nach dem Verkauf der noch vorhandenen Exemplare auch geschehen. Also sehr bald, denn die Aufmerksamkeit der anstößigen Wilber interessierten Kreise ist nun auf die Karte gelenkt worden, und sie kann es vielleicht zu Liebhaberpreisen bringen. — Das „S. Z.“ bemerkt hierzu: Die Sache an und für sich ist nicht sehr wichtig. Interessant wird sie nur durch die Frage: Warum ist das Bild anständig geworden, nachdem die Generalverwaltung es doch früher offenbar nicht dafür gehalten hat? Ist die plötzliche Steigerung der ethischen Feinsinnigkeit spontan eingetreten? Oder ist sie durch Einflüsse von außen veranlaßt worden? Angenehm wirkt es jedenfalls nicht, wenn reife Männer sich auf solche Weise demütigen oder gar demütigen müssen.

Schmetterlinge ohne Kopf. Zwei französische Naturforscher kamen auf den Gedanken, eine Probe zu machen, ob Raupen, die des Kopfes beraubt würden, die Metamorphose zum Schmetterling machen und überleben könnten. Es wurde eine Anzahl von Schmetterlingsraupen zu diesem Zweck mit starkem Bindfaden an der Stelle unterbunden, wo der Kopf in den Haufen übergeht. Nach einigen Tagen war diese Stelle ungetrocknet und der Kopf wurde abgetrennt. Der Kumpf lebte fast wie früher weiter — nur die Bewegungen waren etwas langsamer geworden. Zur bestimmten Zeit verpuppten sich die Raupen auch wirklich; die meisten davon gingen daran zugrunde, daß sie sich beim Auskriechen nicht mit ihrem hauptsächlichsten Hilfsmittel, dem Kopf, von der Hülle befreien konnten. Dagegen kamen von der Art, die Limentris dispar genannt wird, fast alle durch diese Einwirkung durch und wurden zu Schmetterlingen, die sich nur dadurch von den gewöhnlichen unterscheiden, daß sie müde ohne Kopf demütigen.

Aus aller Welt.

Geistlicher Theaterapparat. In Paris erschien vor einigen Tagen ein von Arthur Pougin herausgegebenes anekdotisches Buch über die Malbran, die berühmte Sängerin, die in den 1820er und 30er Jahren in den Hauptstädten Europas wie eine Göttin verehrt und gefeiert wurde. Von der zahlreichen Geschichte, die das Buch enthält, sei eine hier wiedergegeben: Im Jahre 1835 trat die Malbran eines Abends in der Mailänder Scala als Norma auf. Nach dem ersten Akt wurde sie sechzehnmal gerufen; man ist in Italien mit Derartigen etwas freigebig, aber ein solcher Erfolg war, selbst mit italienischem Maßstabe gemessen, etwas Ungehörliches. Als die Malbran dann im zweiten Akt auf der Bühne erschien, brach ein Beifallssturm los, der das ganze Theater erschütterte. Die Zuschauer begannen zu klatschen, mit den Füßen zu trampeln, zu schreien, zu hüllen, und der Tumult nahm solche Dimensionen an, daß der Polizeichef sich einmischen und Ruhe bieten mußte. Alle seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos. Als der Beifallssturm schon eine Viertelstunde gedauert hatte, erklärte der erste Beamte der Stadt, dem es endlich gelungen war, sich für einen Augenblick Gehör zu verschaffen, daß er, wenn die allzu geräuschvollen Kundgebungen nicht aufhörten, sich genötigt sehen würde, das Theater räumen zu lassen, da er dann nicht mehr für die Festigkeit des Gebäudes einstehen könne. Durch dieses Mittel nur konnte der Enthusiasmus des Publikums ein wenig gedämpft werden. Es war wahrscheinlich das erste Mal, daß man im Theater aus Sicherheitsgründen dem Applaus bestimmte Grenzen zu ziehen suchte.

Die Fahrt des Doppelsternschiffes Deutschland. Die aus Frankfurt gemeldet wird, ist das Dampfschiff Dienstag Morgen 8 1/2 Uhr mit fünfzehn Passagieren aufgestiegen. Zuerst nahm das Schiff die Richtung nach Frankfurt, führte über den Straßen der Stadt einige Kreuzungsmander aus, wendete sich dann zum Main und fuhr mäandrisch bis Rastatt, von wo es die Richtung nach Wiesbaden einschlug. Um 10 Uhr gelingte es in langem Saal zu landen.

Traktat en Arbeiterchaft gefördert werde. Wir haben das hiesige Zentralkblatt, das diese Wdr zuerst verbreitet hat, deshalb auf die unfaulderen Finger geklopft; aber Herr Gerstel verbreitet das Wdrchen trotzdem weiter. Er versteht sich überhaupt aufs Wdrchenverbreiten, denn er will Reichthum. Die Menge, die ihm diesen darbietet, ist am Ende zu bedauern. Jedoch — Seltsam sind, die geistig arm sind... und wir wollen sie arm lassen. Wenigstens die geistig Verfallenen.

Die Lohnbewegung der Bäcker.

In unserem geistigen kurzen Bericht über die Verhandlung der Parteien vor dem Gewerbeamt bringen wir heute noch einige Einzelheiten.

Der Obermeister Krusog erklärt, unbedingt an dem abnehmenden Standpunkt festhalten zu müssen. Der § 45 des Innungsvertrags bestimme, dass der Lohnstreitigkeiten die Innung nur mit dem Gesellenausschuss verhandeln dürfe. Da dieses Jahr ein Tarifvertrag mit dem Gesellenausschuss abgeschlossen worden sei, erkläre sich, wegen eines neuen Vertrages in Verhandlung zu treten. Der Obmann des Gesellenausschusses bestätigte, dass der Tarif noch bestehe. Seine Ausführungen deuten sich ganz zu denen des Meisters Krusog.

Der Vertreter der Arbeitnehmer, Winger, verurtheilte durchaus scharf, diesen Standpunkt als unhaltbar hinzustellen, indem er nachwies, dass der Tarif nicht von der Mehrheit der Gesellen, sondern im Geheiß von nur einer kleinen Anzahl der Gesellen beschlossen worden sei in der damaligen Versammlung, die keine öffentliche war. Die Gesellen sind nun den Meistern durch Handzettel eingeladen worden, es waren 108 Personen erschienen. Von diesen stimmten nur 61 für den Tarif. In einer öffentlichen vom Bäckerverband einberufenen Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, erklärten die Bäcker dagegen, dass der Tarif zustande gekommen war. Winger verlas die Resolution, die in dieser Versammlung einstimmig gefasst wurde. Es ging klar hervor, dass die Mehrheit der Gesellen gegen den Tarif war. Unmöglich könne er als für die Allgemeinheit bindend erachtet werden. Der Gesellenausschuss sei das Sprachrohr der Innung; er bringe ihre eigene Meinung zum Ausdruck, nicht die der Gesamtheit der Gesellen. Der Gesellenausschuss gebe doch nicht die geringste Gewähr, dass der Tarif auch wirklich eingehalten wird, denn er habe keine Vereinbarung hinter sich. Der Vertreter des Gesellenausschusses erwiderte mit dem Brüllen der Ueberzeugung, er habe eine ganz richtige Vereinbarung hinter sich, die Gesellen richteten sich alle nach dem Gesellenausschuss.

Dr. Braedel erkläre, wenn sich Innung und Gesellenausschuss abnehmend verhalten, es unmöglich sei, die Parteien noch weiter zu veranlassen, in die Verhandlung einzutreten.

Schon hatte Winger die Mappe zu, um sich zu entfernen. Als Herr Krusog noch einmal das Wort nahm, um sich mit dem Vorsitzenden wegen einer Aenderung in der ersten Sitzung auseinanderzusetzen. Dr. Braedel hatte bemerkt, dass man nicht leugnen könne, dass das Kost- und Logiswesen nicht mehr unserem Zeitgeist entspreche. Diese Bemerkung scheint die Innung sehr übel genommen zu haben. Herr Krusog fühlte sich veranlaßt, dagegen etwas zu erwidern. Die Bäckerlehrlinge, meine er, kommen meistens vom Lande, mit 17 Jahren sind sie ausgeleert. Sie stehen allein ohne Angehörige. Solche junge Leute müssen der Obhut des Meisters anvertraut bleiben, denn sie haben keine Widerstandsstraßen, um selbständig auszutreten. Darum müsse also das Kost- und Logiswesen beibehalten werden. In Berlin sei ja das Kost- und Logiswesen abgeschafft, aber die Hälfte sei freiwillig in die Verpflegung des Meisters zurückgetreten. Auch diese Ausführungen, die wir ein Mann von Lann, der sich nicht anders helfen kann, erklärte Dr. Braedel. Das Kost- und Logiswesen beim Meister mag keine Vorzüge haben, aber für ihn sei die Frage nie, wie die Kost und das Logis beschaffen sind, ob die Gesellen genügend ernährt werden, und ob die Wohnungsverhältnisse für Klagen keine Veranlassung geben. Eine Ausprache hierüber sei doch unumgänglich. Bestehen Uebelstände oder nicht. Wenn er davon gesprochen habe, dass das Kost- und Logiswesen nicht mehr zeitgemäß sei, so habe er damit sagen wollen, dass die Gewerbeordnung vorschreibt, dass der Lohn nie bar und nicht in Materialien gezahlt werden muß. Das Rudstystem sei verboten. Winger rief den Meistern noch zu, die Verantwortung für die kommenden Dinge tragen sie allein.

* Zu den „Protestgründen“ gegen die Gültigkeit der Breslauer Landtagswahl hat der geliebte Karateist Jannig noch die „Künstlichkeit“ der sozialdemokratischen Wahlmänner gefügt. Der Bericht der Wahlprüfungskommission enthält darüber folgende Behauptungen:

„Am 27. März des Jahres ist bei dem Hause der Abgeordneten eine Eingabe des Vorsitzenden des Bereichs der Breslauer Zentrumpartei H. Jannig an das Breslauer, den 22. März 1911 eingegangen, betreffend die Wahlwahl IV Breslauer Stadt. In derselben als dritter Punkt wird folgendes vorgebracht: Die Stimmen sozialdemokratischer Wahlmänner, die bei der Stichwahl für Dr. Ehlers ihre Stimmen abgegeben hatten, seien erkauft worden. Es hiebei je 6 bis 8 Mk an die Wahlmänner bezahlt worden. Hierdurch habe man bewirkt, dass die sozialdemokratischen Wahlmänner

vollständig erschienen und im zweiten Wahlgange sämtlich für Dr. Ehlers eingetreten seien. Beweis: Zeugnis des Stadtverordneten Kaufmann Jeron, des Stadtverordneten Photographen Uhr, des Moik Puff.“

Die Wahlprüfungskommission hat es wohlweislich unterlassen, über die Behauptungen näheren Beweis zu erheben, sie hätten sich nämlich als unwahr herausgestellt. Sozialdemokratische Wahlmänner brauchen nicht gekauft zu werden, wenn die Partei eine Parole beschließt, so wird sie ausgeführt. Was an der ganzen Sache richtig ist, scheint das Licht der Offenlichkeit in keiner Weise, nämlich diejenigen Wahlmänner, die durch ihr Erscheinen in Breslau Reisekosten, Spesen oder Arbeitsverlust gehabt haben, die ihnen entstandenen Kosten aus unserer eigenen Wahlkasse so ersetzt belamen, wie das bei allen Parteien geschieht, deren Wahlmänner ihr Amt nur unter Opferung eigener Mittel ausüben können und es dazu nicht haben. Wer einen solchen direkten Verlust nicht nachweisen konnte, erhielt selbstverständlich keinen Pfennig und stimmte trotzdem Vormittags und Nachmittags mit den übrigen Wahlmännern der sozialdemokratischen Partei. Selbstverständlich ist es, daß diese Entschädigung aus den eigenen Mitteln der Arbeiterpartei bestritten wurde und kein Pfennig davon von anderer Seite herrührt. In dem man die einfache, gesetzlich durchaus zulässige Entschädigung für Verluste der Wahlmänner aus der eigenen Kasse der Sozialdemokraten als Vergehen ankreiden will, vergißt man, daß die konservative Partei in Dutzenden von ländlichen Wahlkreisen genau so handelt, und will offenbar den Wahlbestechungsversuch des konservativen Führers Seidel damit vergessen machen.

* In der Schuhfabrik von Dorados haben, wie uns berichtet wird, der Handlungsgeschäftslust und der im Oberlederlager beschäftigte frühere Zuchtwächter Klau einen Arbeitsburschen ohne Grund körperlich mißhandelt, was ein ärztliches Urteil bestätigt. Der Arbeitsbursche sollte für einen Zufall ein Leder vom Lager holen. Er hat ihm Knie und Krampfadern gegeben, mißhandelt sie ihm mit einem Brett und einem Strich, in den ein Knoten gemacht war. Die Herren wollten ihre rohe Lat durch eine Abfindung von 10 Mark gut machen, die sie der Mutter des Arbeitsburschen anboten. Herr Klau zeichnete sich beim Streik 1903 dadurch aus, daß er für die Firma Streikbrecher war.

* Eine gegenwärtige Arbeitsordnung. Dem Klempner Luchmelz, der bei der Baukumperei von Sternberg beschäftigt war, sind 18 Mk. vom Lohne abgezogen worden, auf Grund der Fabrikordnung. Wegen dieses Abzuges klagte der Klempner vor dem Gewerbeamt. Der Vertreter der Firma führte an, der Kläger hätte die Interessen des Geschäfts auf das Größtmögliche verletzt. In der Arbeitsordnung ist bestimmt, daß die Arbeiter für jeden Schaden an Werkzeugen, Material auszukommen hat und den Betrag des erlittenen Schadens vom Lohne abgezogen werden kann. Durch die Nachlässigkeit des Klägers sei ein Stück Zinn im Gewicht von etwa dreißig Pfund verloren gegangen; dafür habe der Kläger Ersatz zu leisten. Der Kläger stellte den Sachverhalt folgendermaßen dar. Er habe auf dem Gerüst gearbeitet und mußte bei seiner Arbeit ein Stück Zinn abschneiden. Auf dem Gerüst konnte er es nicht behalten; er ließ es herunterfallen und da sei es abhanden gekommen. Es sei ihm unmöglich gewesen, sich um das Zinn zu kümmern. Wenn jemand Interesse fürs Geschäft hat, kümmert er sich doch darum, bemerkte der Vertreter. Der Vorsitzende erklärte, es sei hier nicht nötig, zu prüfen, ob der Kläger eine Schuld trifft. Unzulässig sei es, sich den Betrag vom Lohne abzugreifen und eine Arbeitsordnung, die das bestimmt, sei rechtswidrig. Das Gesetz läßt eine Aufrechnung nicht zu. Glaubt die Firma, daß der Kläger den Schaden verursacht hat, so solle sie ihn auf Ersatz verklagen; dann kann Beweis erhoben werden. Die Firma wurde verurteilt, 17,42 Mk. an den Kläger zu zahlen.

* Der gekauften Ehefrau. Vor dem Kaufmannsgericht wurde eine rechtsondere Erreinerde verhandelt. Eine Verkäuferin in einem Ausgeschäfte ist entlassen worden, weil sie den Arbeitgeber ungesetzlich in den Verdacht gebracht haben sollte, ihr unzulässige Anträge gemacht zu haben. Die Verkäuferin klagte wegen eines rückständigen Gehaltes und Gehaltsentziehung von 150 Mark. Der Beklagte verlangte die Abweisung der Klage, soweit sie sich auf Gehaltsentziehung bezog. Mit dem Brüllen der Entrüstung erwiderte er, daß die Klägerin darauf ausgegangen sei, Unfrieden in seiner Ehe zu stiften. Er erzählte, er wurde eines Tages telephonisch angerufen und ihm mitgeteilt, seine Ehefrau hätte sich sehr unliebsam gegen ihn ausgesprochen; er soll ihr unzulässige Anträge gemacht haben. Und weil er darauf nicht eingegangen sei, wäre sie fortwährend hysterisch geworden, bis sie es satt hatte. Das wäre die Ursache ihres Fortganges gewesen. Die Leute, bei denen die Klägerin in Diensten war, hätten ihm das alles hinterbracht. Es sei aber kein Wort wahr; er habe der Klägerin nichts Unzulässiges zugemutet. Er war ihr noch vor, die Kasse hindurch in Cases zugebracht zu haben usw. Die Verkäuferin, die als Zeugen vernommen wurden, bestätigten allerdings unendlich die Aussage des Beklagten. Die Klägerin stellte den Sachverhalt anders dar. Von unzulässigen Anträgen habe sie kein Wort gesprochen; sie

hätte erzählt, wie es wirklich war. Der Chef hätte, wie man in Berlin spricht, „geschmufft“, das heißt, er hätte mit ihr ein Gespräch eingeführt und sie gefragt, wo sie die Abende zubringe. Daß der Beklagte gern posiert, sei richtig. Mehr habe sie ihren Vorgesetzten nicht gesagt. Der Beklagte habe sie übrigens auch beleidigt durch die Worte: „Sie sind ja bloß nach Breslau gekommen, weil Ihnen in Berlin der Boden zu heiß wurde“. Unwahr sei es auch, daß sie sich nämlich in Cases aufgehalten habe. Das Kaufmannsgericht verurteilte die Firma zur Zahlung von 80 Mk. mit der Mehrforderung wurde die Klägerin abgewiesen.

* Der Buchdrucker-Belehrte. Nach dreijähriger Lehrzeit ist der Bekehrte G. O. S., der in der Buchdruckerei von S. e. n. e. vormalig Stengel, eine vierjährige Lehrzeit durchzumachen hatte, entlassen worden, weil er sich für den Beruf nicht eigne. Der Vater hat seinen Sohn in einer Werkstatt in Strahlen untergebracht, wo er aber noch 2 Jahre lernen muß. Der Vater klagte gegen Stengel auf Zahlung einer Entschädigung von 250 Mark. Der Beklagte beantragte die Abweisung der Klage, weil der Bekehrte tatsächlich zu nichts zu gebrauchen sei. Er bestritt sich auf das Zeugnis seines Maschinenmeisters. Dieser fanderte, der Junge sei arbeitsam und sehr willig gewesen, aber zu Arbeiten, die ein Nachdenken erforderten, sei er nicht im geringsten zu gebrauchen gewesen. Der Meister hält ihn für geistig mindervermögend. Der Vater, der selbst Buchdrucker ist, bestritt diese Angaben ganz entschieden. Sein Sohn sei nicht geistig minderwertig, das beweise das gute Zeugnis der Fortbildungsschule. Sein Sohn sei zwei Jahre als Arbeitsbursche beschäftigt worden; erst im dritten Jahre habe man ihn an der Maschine arbeiten lassen. Da sei es kein Wunder, wenn er nicht alles auf der Stelle begreife. In der neuen Lehre wird er tüchtig herangewonnen; da wird aus ihm etwas werden. Der Streitfall endete mit einem mageren Vergleich. Der Kläger gab sich mit einer Abfindung von 30 Mark zufrieden, so günstig auch die Sache für ihn stand. Diese 30 Mark hat er nur dem Vorsitzenden zu verdanken, der dringlich zum Vergleich ermahnte. Der Lehrvertrag war nämlich nicht vorchriftsmäßig ausgearbeitet worden; es fehlte die Unterschrift des Lehrlings. Wäre der Vergleich nicht zustande gekommen, dann hätte die Klage abgewiesen werden müssen.

* Ein Wiberjensfänger. Als der Ingenieur Max Spindler der Breslauer ersten Strafkammer wegen Betruges im Rückfall vorgeführt wurde, zog er sich gleich nach Betreten der Anklagebank sein Jackett aus, streifte sich die Hemdärmel auf und schrie mit drohender Gebärde, er werde jeden Feigen, der die Unwahrheit sage, nieder schlagen. Er tobte so, daß zwei Schutzleute und ein Gerichtsdienner neben ihm Platz nehmen mußten. Weder durch gütliches Zureden noch durch ernste Zurechtweisungen ließ er sich beruhigen, so daß es dem Gericht unmöglich war, in die Verhandlung einzutreten; es zog sich zur Beratung zurück. Während dieser Zeit tobte der Angeklagte weiter und man konnte nicht recht unterscheiden, ob man einen geistlichen Simulanten oder einen Geistesgestörten vor sich hatte. Der Vorsitzende verfügte, daß die Sache vertagt wird, um den Angeklagten vom Gefängnisarzt auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Spindler konnte nur unter Aufsichtung größter Gewalt ins Untersuchungsgefängnis abgeführt werden.

* Eine Frau als Fahrraddieb. Daß eine Frau wegen Fahrraddiebstahls angeklagt wird, dürfte etwas selten ammuten. Die Arbeiterin Anna Wollschlach hatte sich deswegen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie erwiderte, im November 1910 ein Rad, das unbeaufsichtigt vor einer Restauration in der Malergasse stand und einem Arbeiter gehörte. In der Nähe der Herrenstraße konnte ihr der Eigentümer die Reule wieder abnehmen und die Personalien feststellen lassen. Vor Gericht entschuldigte sich die Angeklagte mit Trunkenheit; auch wollte sie das Rad nur scherzweise entwendet haben. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis, wovon 14 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden.

* Verleumdung; Heiratskündigung. In den Zeitungen ist wiederholt unter verschiedenen Heiratsannoncen auch eine erschienen, in der ein 38-jähriger Witwer in den besten Vermögensverhältnissen eine passende Dame als Gattin sucht, bei der er kein Vermögen, wohl aber allerlei Tugenden sucht, durch die er vor allem eine gute Mutter für sein dreijähriges Töchterchen finden möchte. Auf dieses Inserat hat sich selbstverständlich schon aus Breslau eine Unmenge von Heiratskandidaten, Frauen jeden Standes und jeden Alters, gemeldet. Darauf haben all die Bewerberinnen Anschriften von einem Heiratsvermittlungsbureau und Annoncenbureau Franz Davidowitsch in Dudaßer erhalten, worin ihnen groß und breit auseinandergesetzt wird, wie vorteilhaft die ihm winkende Heirat wäre, um dann zum Schluss diesen Köder an folgende Bedingungen zu knüpfen: Nach der Heirat sind nur 100 Mark zu zahlen, zur Deckung der Speisen aber postwendend 20 Mark einzulenden, nach deren Erhalt der Vermittler umgehend veranlassen will, daß eine direkte Verbindung zustande komme, was bei gegenseitigen Gesellen alsbald zur Ehe führen kann. Einige Frauen haben nun die Heiratskündigung erlassen und nicht weiter geantwortet, sind dann aber noch wiederholt mit weiteren Schreiben des gefälligen Vermittlers bedacht worden. Wieviele mögen aber wohl in die Falle gegangen sein und die 30 Mk. eingezahlt haben, um dann erst zu merken, daß sie betrogen gewesen sind.

* Zum Nordvergnügen in Wrocław meldet die „Wrocławer Zeitung“: Das Befinden der schwerverletzten Frau Siegmund, die im Krankenhaus der Elisabethinerinnen in Breslau Aufnahme fand, war gestern insoweit zufriedenstellend, daß sie, falls nicht noch Entzündungserscheinungen auftreten, doch mit dem Leben davonkommen kann. Sie wird sie wohl bleiben.

von 180 Metern in weitem Bogen über Wesbaden, postierte 9 Uhr 30 Minuten in schöner Fahrt Sieberich und erreichte Hindesheim schon vor 10 Uhr. Gegen 11 Uhr trugte das Ostschiff über Bonn.

Das Ostschiff kam dann um 1 Uhr 30 Minuten in Düsseldorf in Sicht und steuerte auf den Landungsplatz in der Goltzheimer Brücke zu. Die der Düsseldorf Generalstaatsanwalt meldet, werden auch den Goltzheimer Bereich die Anfertigung gewonnen. Wöglich erhob sich das Ostschiff wieder und bog in südlicher Richtung auf Reuß zu davon. Ueber der Stadt Reuß bedeckte die „Deutschland“ eine große Schiffe und fuhr dann direkt nach Düsseldorf zurück. Die Landung erfolgte 3 Uhr 10 Minuten glatt auf der Heide vor der Ostschiffhalle.

* Schiffkatastrophen. Der Leiten in der „S. J. a. M.“ über den Verbleib des Fischdampfers „Bürgermeister Dürchard“ der Cuxhavener Fischerei L. G. berichtet seit Sonntag aus der Retzstadt. Der an diesem Tage heimgekehrte Fischdampfer „Dürchard“ habe an der Nordküste der Ostsee ein bedrohliches Boot des Cuxhavener Fischdampfers „Bürgermeister Dürchard“ angetroffen, mit dem die „Dürchard“ einige Tage vorher in den isländischen Gewässern zusammengeknallt habe. Der ganze Besatz des Bootes lag darauf, sich zu retten, daß der Fischdampfer aufgeschoben und untergegangen sein würde. Die beiden Schiffe seien in verschiedenen Stufen nach dem Verbleib des Dampfers haben zu ihrem Entschluß geführt, aber ergeben, daß der Dampfer „Bürgermeister Dürchard“ auf seiner Rückfahrt im nördlichen Meer, die gefährlichen Kaperfahrten der Cuxhavener Schiffe nicht hat. Der von Kapitän West geführte Dampfer habe unter dem Kapitän eine Verletzung von 12 Mann. Ein anderes Ostschiff wird aus dem Nordsee gebietet: Der holländische Dampfer „Joaquim“ ist in der Nähe von Friesland (Wittich-Standarten) gesunken. Inzwischen Personen sind ertrunken, nur elf wurden gerettet. Ein drittes Ostschiff verunglückte die Katastrophe, infolge dessen die Schiffsmaaschinen explodierten. Die Passagiere waren untergebracht, das Schiff zu retten.

Ein Ostschiff geht bei Kap. Ein im vergangenen Jahre in der Ostsee gesunken mit einem Besatz.

hatte den Papst Pius als Universalverben ihres über 100 000 Mk. heranzuholenden Vermögens eingesezt, während die armen Verwandten der Erblasserin, die im Ostseestadt Oau anständig und lehr ausgingen. Die Verwandten klagten infolgedessen auf Veranschlagung der Erbmasse; durch drei Gutachten ist bereits festgestellt, daß Papst Pius in der letzten Zeit ihres Lebens geistig nicht mehr normal gewesen war. Bei der Zivilkammer am Landgericht Würzburg kam die Sache schon einige Male zum Aufbruch, und zwar unter dem Ansehen: „Papst Pius Erbengegen Pius“. Zurzeit ist zwischen Vergleichsverhandlungen.

* Meteorfall in Sizilien. Ein großer Meteor verfehlte am Freitag die Bevölkerung Siziliens in Schrecken. Abends gegen 7 Uhr wurde ein kolossaler Meteor am der kalabrischen und an der sizilianischen Küste gesehen. Der Meteor verfiel scheinbar unter gewaltiger Detonation. Die Bevölkerung von Messina und Catania war in furchtbarem Aufruhr, bis die Erklärungen der Zeitungen sie über die Ungefahrlichkeit der Erscheinung aufklärten.

* Die Tagenden der Frau. In einer amüsanten Rundfrage hat sich, wie wir dem „N. Z.“ entnehmen, ein großes Faßchen Platz an seine Leier gewonnen, um durch Abkündigung seltsamer, welche zehn Eigenschaften bei der Frau am höchsten zu schätzen und am meisten zu wünschen seien. Bis jetzt hat nicht weniger als 60 erkrankenswerte Eigenschaften bei der Frau entdeckt worden. Aber die meisten Stimmen sind bisher der Reihe nach auf folgende Eigenschaften gefallen: Güte, Ordnungsmäßigkeit, Pünktlichkeit, Sparsamkeit, Gesundheit, Klugheit und Fremdscham. Die Güte ist als wichtiger als der Ordnungsmäßigkeit, denn auf sie sind bereits 19 308 Stimmen gefallen, während bei der Ordnungsmäßigkeit bisher 18 470 erhalt. Die Pünktlichkeit folgt mit 17 304 Stimmen an dritter Stelle, Loyalität und Treue an vierter, aber rangieren erst an achter, zehnter und zehnter. Die Willensfestigkeit gar steht erst an 21. Stelle. Nur 226 Stimmen fordern von der Frau auch Fleiß. Für Selbstverleugern und Stolz bei der Frau sind bereits nur 56 Stimmen, und diese Anzahl steigt damit unter 50 als zweifelhafte. Bedenken und geschick ein Wort für die modernen Frauen nicht es, daß nur in Catania vor

der Frau Demut fordern. Die Unterordnung des Weibes unter den Mann steht damit an allerletzter Stelle.

Literatur.

Die Schulreform der Sozialdemokratie von Heinrich Schulz. 75 Seiten 8., Preis 3 Mark, im Parteiverlag von Raben u. Comp. in Dresden erschienen (zu kaufen auch in der „Volksrecht“). Das Buch stellt sich die wichtigste Aufgabe, den tatsächlichen Zusammenhang der praktischen sozialdemokratischen Erziehungs- und Schulpolitik mit der sozialistischen Theorie nachzuweisen. Alle Fragen, die bei der Erörterung des Schulproblems zum Zwecke der unmittelbaren Schulreform erwohrt werden müssen, geht der Verfasser in dem Bereich seiner Betrachtungen. Bei der Schul- und Erziehungsfrage im ganzen wie bei jeder Einzelfrage stellt er stets zunächst das eigentliche sozialistische Ziel auf, um dann — die Wege zu wählen, die die Frage zur Erreichung dieser Ziele einschlagen hat. Für sozialdemokratische Politiker in Schulen und gemeindlichen Verwaltungen ist das Buch deshalb von großem Wert. Aber es bietet auch jedem anderen Parteigenossen, der sich für die Erziehungs- und Schulfrage interessiert, reiche Belehrung und Anregung. Zwar fehlt es nicht an wertvollen sozialistischen Schriften über das Schulwesen; aber sie behandeln alle nur einzelne Fragen dieses weiten Gebietes. Das vorliegende Buch erörtert dagegen die gesamte Schulreform im systematischen Zusammenhang. Es legt die Hauptgrundsätze der sozialistischen Erziehungs- und Schulpolitik dar, die Einheitlichkeit und die Weltlichkeit in gesellschaftlichen Kapiteln mit zahlreichen Illustrationen dar. Es behandelt ferner die verschiedenen Schulformen und die verschiedenen Stufen der Schulbildung. Die Schulreformpolitik bildet einen besonderen Abschnitt. Insbesondere ausführlich wird die innere Schulorganisation, Theorie und Praxis, Schulzweck, Schulgliederung, und vor allen Dingen der Lehrplan erörtert; hierbei bespricht der Verfasser eingehend das methodische Prinzip der sozialistischen Pädagogik, die Erziehung zur Arbeit. Weitere Kapitel behandeln das Verhältnis von Schule und Staat, die Verhältnisse der Lehrer und Schülerinnen und die Stellung der weiblichen Schulen zur Schulreform.

Am 10. April er. verschied unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Josef Uhrner
im Alter von 27 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verzweigung Breslau).
Beerdigung: Freitag, den 14. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Cosel.

Am 10. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der Schmelzer

Josef Uhrner
im Alter von 28 Jahren.
Seine seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 14. April, nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.
Trauerhaus: Friedrich-Wilhelm-Strasse 76. 2020

Am Montag, den 20. April, verschied unser Genosse, der Schmelzer

Josef Uhrner
im blühenden Alter von 27 Jahren 9 Monaten.
Ein trübes Andenken bewahren ihm

Die Genossen u. Genossen des Distr. 6 (Nikolaitor) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
Beerdigung: Freitag, mittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kommand-Friedhofes (St. Barbara) in Cosel. 2021

Am 9. d. Mts. verschied nach langen schweren Leiden unser werter Kollege, der Korkarbeiter

Josef Obst
im Alter von 65 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die organisierten Arbeiter der Schlesischen Korkfabrik (C. B. Lumer).
Beerdigung: Donnerstag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Höhenstrasse 63, nach St. Salvator.

Am 9. d. M. verstarb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Korkarbeiter

Josef Obst
im Alter von 65 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahnstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Donnerstag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Trauerhaus: Höhenstrasse 63. 2014

Am 9. d. Mts. verschied nach langem Leiden unsere Kollegin, die Zigarrensortiererin

Martha Pfänder
im blühenden Alter von 20 Jahren 11 Monaten.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder des Verbandes der Zigarren-Sortierer und Zigarren-Kistenbinder Deutschlands.
Beerdigung: Mittwoch, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Promnitz-Strasse, nach Cosel.

Trauerhüte
in großer Auswahl empfiehlt
M. Tichauer
Krauschostrasse 47/48. parterre und 1. Etage. 2017

Generalversammlung
der gemeinsamen Ortskrankenkasse für Gewerbehilfen und Arbeiter in den Fabriken zu Liegnitz
am Freitag, den 14. April er., vorm. 10 Uhr,
im kleinen Saal des Stadthauses
werden die am 10. Oktober 1909 gewählten Herren Vertreter
erbenhaft eingeladen.

Tagungsordnung:
1. Rechnungsbericht und Bericht über die Abnahme der Rechnung für das Jahr 1910.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Liegnitz, den 5. April 1911. Der Vorstand.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
Freitag, den 21. April 1911, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus (großer Saal), Margaretenstraße 17

Tagungsordnung:
1. Bericht vom 3. Quartal des Geschäftsjahres 1910/11.
2. Statuten-Änderung.

Zur machen die Mitglieder bittet ersuchen, dass ihnen
Möglichkeit der Zutritt nicht gestattet wird. Die Begründung
habe gilt keine Berechtigung zur Teilnahme an der General-
versammlung.

Breslau, den 12. April 1911.
Jahresliches Schreiben erwartet

Ordentl. Generalversammlung.
Tagungsordnung:
1. Bericht vom 3. Quartal des Geschäftsjahres 1910/11.
2. Statuten-Änderung.

Zur machen die Mitglieder bittet ersuchen, dass ihnen
Möglichkeit der Zutritt nicht gestattet wird. Die Begründung
habe gilt keine Berechtigung zur Teilnahme an der General-
versammlung.

Breslau, den 12. April 1911.
Jahresliches Schreiben erwartet

Der Aufsichtsrat
L. H. Herz Leiter

1-59
Schweinitzerstrasse 8
Gross Schöckel 1 (Kassier) Hermann Richter
Hermann Armer, Reichs...

Sensation!

Eine
für Breslau bedeutet der
Total-Ausverkauf des gesamten Warenlagers
den ich wegen Ausmietung des Lokals veranstatte. In ganz kurzer Zeit muss das enorme Lager geräumt sein und verkaufe ich daher zu jedem nur **annehmbaren Preise.**

Herren-Anzüge früher 15.— 17.— 19.— 22.— Mk.
jetzt 10.50 12.— 14.— 17.— Mk.

Paletots, Knaben- und Burschen-Anzüge, Kosen etc. **enorm billig**

Deutsches Kaufhaus Ohlauerstr. 45
neb. dem Bezirkskommando.

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“
Warenverteilungsstellen: Arenaburgerstraße 15, Leuthenstraße 55, Bärenstraße 28, Kleine Schellingstraße 16, Hubenstraße 24, Deutsch-Wissa, Tübnersbürgerstraße 1a, Postwerfstraße 61, Gräbichenerstraße 48, Neue Tauentzienstraße 11 (Kohlenlager).
Kontor: Owenstraße 24. Telefon 4668.

Für die bevorstehenden Festtage empfehlen wir unseren Mitgliedern für Ihren Haushalt und zu Geschenkwegen:

Tafel- und Koch-Schokoladen
Kakaos, Iose und in Paleten à 1/2 Pfd. von 22 Pf. an
Obst- und Beerenweine à M. 60 Pf.
Rot- u. Weißweine in verschiedenen Preislagen, Affante Rotweine à Fl. 1,50
G. G. G. Toiletten- und Haushalts-Seifen
Fleisch- und Fischgewürz, diverse Flaschenbiere hiesiger Brauereien
Simbeer, Zitronensaft und alkoholfreie Getränke
Delikates-Fleisch in Büchsen à Pfd. 1,20.
Anerkannt schmackhafte Fleisch- und Würstwaren
G. G. G. Bad- und Badingpulver, Obst- und Kompottfrüchte, G. G. G. Gemüse-Konserven
Zuckerwaren, Oherhasen und Eier.
Reinschmeckende, kräftige Kaffees
Feiertags-Zigarren, Zigaretten und Rauchtoback
Zitronen, Datteln, Feigen, Pflaumen, Nüsse, Birnen u. and. Süßfrüchte, sowie Artikel zum Baden
Garantiert reinen Bienenhonig in 1/2 und 1/4 Pfund-Gläsern.
Kondensierte Milch in Büchsen, prima Speisefett à Palet 34 Pf.
Mitglieder kaufen unter Bedarf nur in ihrem eigenen Geschäft.
Je größer der Umsatz, desto geringer die Kosten.
Der Vorstand.

Fahrrad verkauft billig
Zigarrengebläse
1. Gabelstange, 2. Schrauben mit Muttern, 1. Drossel, 1.2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Künstliche Zähne
in Gold und Kunstharz, Stenzen, Zahn-
reihen, Reparaturen, etc. und
W. Breger, Zahnärzt, 4.
gegenüber der Oberstadt. 14299

Schul-Anzüge
aus nur
haltbaren
Stoffen.
Spezialität:
Samt-
Manchester.

Gustav Knauerhase
Inhaber: Oskar Dehmel
Neumarkt 45, Albrechtsstrasse 6
gr. 1883 — Tel. 4779
Jeder Versuch bringt neue Kunden!

Geld! auf Pfänder
jeder Art
im
konfessionierten
Pfandleih-Institut
von Robert Schmidt
jetzt Sternstraße 74.
Gegründet 1886. 1338

Möbel
Auf Teilzahlung
Kleiner Anzahlung u. sch.
bequeme wöchentliche
14-Tgl. monatliche oder
1/2-jähr. Ratenzahlung.

Lorenz Kühner
Breslau I. Krauschostr. 7.
Möbel Katalog Nr. 29
wird nach auswärts
auf Verlangen franco
zusandt.

Schuhhaus Adolf Pusch
Waldenburg, Ring 12 bei Herrn Penndorf
Herren- u. Damenschuhe in großer Auswahl von 575 Mk. an
Kinderstiefel von 125 Mk. an
Eigene Werkstatt für Mass und Reparaturen.
Spezialität:
Arbeiter-Schuhwerk u. Stiefel.
Adolf Pusch, Schuhmachermeister.

Trauringe
ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt.
Patent Verfahren.
333 gesetzl. gestemp.
Paar 6. 8. 10. 12. 14. 16 M.
383 gesetzl. gestemp.
Paar 20. 22. 25. 28. 30 M.
Feingold
500 gesetzl. gestemp.
Paar 24. 32. 44. 51. 60 M.
Durch Massenbezug u.
großen Umsatz bin ich in
der Lage, äußerst billige
Lieferung zu können. 1393
Schriftliche Garantie.
Gravieren gratis.

Paul Alter
Uhren- u. Goldschmied
jetzt Neumarktstrasse 17
in der Oberstadt.
Dankschreiben.

... mit den gesandten
Trauringen bin ich sehr
zufrieden, dieselben sind
16 Mark billiger als hier
am Platze.
Erichold Risow i. K.

Ausschneiden! Ausschneiden!
Hausfrauen!!

Der Sommer kommt und mit ihm tritt die Bedürfnisfrage nach einem erfrischenden Hausgetränk an unsere Hausfrauen heran. Da ist es das „Jungbier“, das alt- und bestbewährte Volksgetränk, welchem wieder die althergebrachte Beachtung zuteil wird.

Das „Jungbier“, welches nach überaus reifem und auf
Nähen abgelaugt wird, ist infolge seiner Alkoholarmut das bestmögliche
Erfrischungsgetränk der warmen Tage für jedermann, für alt und jung,
und daher allen alkoholfreien Getränken insofern vorzuziehen, als
es keine selbstgezeugte natürliche Kohlensäure feinerer Magen-
verordnungen hervorruft, im Gegenteil den Verdauungsorganen nur förder-
lich ist.

Ausführlicher wird das Selbstkühlen von gutem Jungbier mit
Recht jetzt empfohlen.

Der Verein der Breslauer Jungbierhändler
steht mit den feinemmierten Brauereien in Verbindung und sind
nachstehend die Mitglieder des Vereins und deren Niederlagen auf-
geführt. An diesen Stellen erhalten die verehrten Hausfrauen ein reelles
„Jungbier“.

Jeder Einzelne weiß entsprechende Niederlagen an, wo „Jung-
bier“ durch die Mitglieder obigen Vereins zu haben ist.

Gülden:
Paul, Reinhold, Boornstr. 65
Paul, Hermann, Friedrichstr. 58
Klöpper, August, Georgenstr. 6
Grüne, Gustav, Hartmannstr. 27
Schäumer, Karl, Kreuzingstr. 46
Wiedel, Ernst, Krawitzstr. 19
und Brandenburgerstr. 4
Nöbner, Albert, Reichenstr. 8
Mandel, Robert, Nachstr. ger.
Schaustraße 12
Gelle, Ernst, Sonnenstraße 1
Fuchs, Paul, Teichstraße 4

Neuen:
Lanzer, Gertrud, Kirchstraße 57
und Brühlstraße 14
Reumann, Paul, Ackerstr. 10
Johs, Oskar, Wilschstr. 2
und Wilschstr. 161
Mierick, Johann, Wilschstr. 27
Kraus, August, Döberstraße 20
Lehmann, Wilhelm, Wilschstr. 36
Kraus, Gerhard, Al. Schei-
nigstr. 74
Wiedel, Ernst, Wilschstr. 25
Wiedel, Emanuel, Wilschstr. 3
straße 3

Oben:
Kraus, Ernst, Wilschstr. 32
Fuchs, Ernst, Grünstraße 20
Kraus, Paul, Krawitzstr. 48
Schwartz, Wilhelm, Wilschstr. 10
Schäfer, Aug., Wilschstr. 8
Kraus, Gustav, Wilschstr. 86
2006

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Wochenblatt. — Seit 16 Jhr.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Jeder kann 1 Pfund Fleisch für 20 Pfennige essen!
In Genuß zu bringen, gesund, nahrhaft, leicht verdaulich, und dazu, wenn
jetzt bei uns von 30 Pf. an, u. Pfd. 20 Pf. zu haben, außerdem
5 Pf. u. 20 Pf. in 21. Genuß (Wissen ohne Zweifel) u. Pfd. 5 Pf.
zu gel. Rezept mit voller Gewissheit u. Pfd. 3 Pf. in Genuß zu haben.
Schon, während dem, wird, u. Pfd. 3 Pf. in Genuß zu haben, ab
zu u. Pfd. 3 Pf. in Genuß zu haben, u. Pfd. 3 Pf. in Genuß zu haben.

Alb. Carstens, Altona a. H. 92, Bismarckstr. 63. 1776

Ein christliches Gewerkschaftsblatt auf sozialdemokratischen Pfaden.

Zu dem Leitartikel unter obiger Überschrift erhielten wir folgende Zuschrift:

Wer den Artikel in der Freitagnummer der „Volkswacht“ gelesen hat, worin gesprochen wird, daß die „Gewerkschaftsblätter“, Organ des christlichen Hilfs-, Staats- und Gemeindegewerkschaftsverbandes, in einem Artikel vom 2. März für „Gleichberechtigung“ eintrat, der könnte annehmen, daß es unter den christlichen Gewerkschaftsblättern wenigstens eins gibt, welches sich für Gleichberechtigung der Arbeiter mit den übrigen Bevölkerungsklassen in jeder Beziehung“ äußert. Es ist ein wahrer Scherz, wenn ausgerechnet die „Gewerkschaftsblätter“, dieses kleine Demingianenblättchen, von Gleichberechtigung schreit. Wenn wir den Kampf um die Gleichberechtigung da, wo er nach Lage der Dinge notwendig erscheint, nicht kämpfen wollten, dann müßten wir keinen Funken Ehrgefühl besitzen, so heißt es wirklich in der „Gewerkschaftsblätter“. Was für Ehrgefühl dieses Blättchen besitzt, wie es für Gleichberechtigung eintritt, ergibt man aus folgendem: Kürzlich berichtete es über eine Kaisergeburtstagsfeier der Ortsgruppe Graudenz und leitete sich dabei eine feindliche Demonstration gegen die Militärangehörigen, die an der Feier nicht teilnahmen. Es heißt dort: „... denn wer es nicht für nötig hält, an der allgemeinen Geburtstagsfeier des Landesherren ein bißchen patriotische Gedächtnis zu zeigen, bei dem kann die Liebe zum Vaterlande nicht weit her sein. Solche Leute würden sich bei den „Militären“ wohl bedeutend wohler fühlen, denn von uns wollen sie nichts wissen, angeblich weil wir nicht genügend seien; und solche Leute werden in Staatsbetrieben beschäftigt.“

Gleich dahinter steht ein Bericht aus Nürnberg, in dem augerufen wird, „... daß der Vertrauensmann des freien Gemeindearbeiterverbandes im Kgl. Provinzialamt als eifriger Freigewerkschaftler tätig ist, der, soviel uns bekannt, auch Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins ist.“

Und in der Nummer 12 vom 23. März bringt sie einen Artikel: „Kann ein Gewerkschafts- oder Staatsarbeiter Sozialdemokrat sein?“ Darin wird unter anderem folgendes gesagt:

„Wenn wir diese Frage verneinen, dann schlagen die Genossen wie besessen um sich und glauben, mit einer Säuhung von Injurien gegen uns die Frage in einem für sie günstigen Sinne erledigt zu haben.“

So leicht darf man sich die Sache nun freilich nicht machen, denn gegen unsere Argumentation, daß es unehrenhaft (!) ist, bei einer Organisation in Brot und Brotstellung sein zu wollen, deren Ziele die Gleichberechtigung man verneint, die man mit allen Mitteln zu besetzen sucht, hat man außer Schimpfereien noch keine stichhaltigen Gründe beizubringen versucht, und mit Schimpfen beweist man bekanntlich höchstens, daß man Unrecht hat.“

Solchen Unfug verzapft dieses fromme Christenblatt. Daß Staat und Gemeinde Zwangsorganisationen sind, daß gerade die Sozialdemokratie für Gleichberechtigung innerhalb dieser Organisationen strebt, hat man im christlichen Lager immer noch nicht begriffen. Unehrenhaft soll es sein, wenn sozialdemokratische Arbeiter im Gemeinde- oder Staatsbetriebe in Brot und Brotstellung sind. Ob es ehrenhaft ist, daß Sozialdemokraten für Gemeinde und Staat Steuer zahlen, wird aber nicht gesagt.

Weil die „Gewerkschaft“, das Organ der freien Organisation der Staats- und Gemeindearbeiter, ein Gebot abdruckt, worin der angestellte, nach einer zugkräftigen Wahlparole für die nächste Reichstagswahl fuchende Patriot verspottet wird, so sind — laut „Gewerkschaftsblätter“ — die Mitglieder der freien Gewerkschaft „Anarcho-Sozialisten“ und müßten aus Staats- und Gemeindebetrieben entfernt werden. Zum Schluß heißt es nämlich in der christlichen Unterweisung:

„Wir aber fragen: Kann ein Gemeinde- und Staatsarbeiter, der noch nicht ganz der verheerenden und vergiftenden Wirkung der anarcho-sozialistischen Prophezeien erlegen ist, Mitglied eines derartigen Verbandes sein, und können andererseits solche Leute, die da glauben, dort Mitglieder sein zu können, wirklich dem Staat und der Gemeinde zuzimmern, daß sie bei ihnen beschäftigt werden?“

Welch wunderbare christliche „Gleichberechtigung!“ Diese Demonstration geknirscht erst die richtige Bedeutung, wenn man weiß, daß auf der letzten Tagung der Zentrumspartei in Bayern ein Beschluß gefaßt worden ist, der sich gegen die Beschäftigung freigewerkschaftlicher oder sozialdemokratischer Arbeiter in Staatsbetrieben ausspricht.

Die „Gewerkschaftsblätter“ denkt garnicht daran, für Gleichberechtigung aller Arbeiter zu kämpfen; sie ist vielmehr ein giftiger Köter, welcher die Zentrumsgeschäfte besorgt und in dummrediger Weise diejenigen fortwährend benutzert und anbelfert, welche für wirkliche Gleichberechtigung eintreten.

Arbeiterbewegung.

Der Streit bei der Schichau-Werft in Danzig.

Die Werftarbeiterbewegung im Jahre 1910 hatte die Nordsee-Werften umfaßt und von der Ostsee die in Stettin und Rostock. Es sind dadurch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht nur nennenswert materiell verbessert worden, es ist auch eine Regelung früherer, vollkommen anarchischer Arbeitsverhältnisse erreicht und die Anerkennung der Organisation durchgekehrt worden. Diese wichtigen Grundlagen für die ferneren Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse auf den deutschen Seehäfenbetrieben fehlen für Danzig und Elbing noch vollständig.

Die Danziger Arbeiter haben nun gleich nach Abschluß der großen Werftarbeiterbewegung den Weg zur Organisation gefunden und sie haben sich um Regelung der Arbeitsverhältnisse mit mehr als beachtenden Forderungen an die Betriebsleitung gewandt. Diese Forderungen sind im wesentlichen das, was die anderen Werften bereits bewilligt haben: 9% Stunden Arbeitszeit, früherer Feierabend an den Tagen vor den großen Feiertagen, Vorkassezahlung der Überstunden, Mindest- und Einstellungslohn, Regelung der Alfordarbeit und einige Nebenforderungen.

Ganz besonders die Mindestlöhne sind es, die wegen ihrer niedrigen Höhe Verwunderung erregen dürften. Für 6 Branchen ungelerner Arbeiter werden 30 Pfg. Stundenlohn, für 7 Branchen angelernter Arbeiter 33 Pfg., für 9 Branchen gelernter Arbeiter 35 Pfg. und für zwei qualifizierte Arbeiter 38 Pfg., für Kupferbeschleife 44 Pfg. verlangt. Und nun diese Löhne muß gestreift werden.

Das aber bei dem Multi-Millionär Kommerzienrat Ziese und im Jahre 1911! Die Arbeiter der Kaiserlichen Werft in Danzig haben längst den Nummernstreik und sie haben um 20-30 Prozent höhere Löhne und sie sind trotzdem bei den heutigen Lebensverhältnissen, das beweisen die Reichstags-Verhandlungen, noch lange nicht auf Rosen gebettet.

Der Streit ist als ein Akt der Verzweiflung der beteiligten Arbeiter anzusehen.

Und wie verhält sich die Firma? Als am Mittwoch eine Versammlung von mehr als 1000 Personen beschloß, die Forderungen durch den Arbeiterausschuß an die Firma einzureichen und um Verhandlungen zu eruchen, da holte der Betriebsleiter, Herr Carl-John, Schwiegerohn des Herrn Ziese, sich 7 Mann zusammen, die nicht in der Versammlung waren und fragte, ob sie den Ausschluß beauftragt hätten. Das mußte von den sieben Mann verneint werden, worauf Herr Carl-John erklärte, da es eine Unmöglichkeit sei, daß der Arbeiterausschuß beauftragt sei, die Forderungen einzureichen, gebe er diese zurück!

Die Organisationsvertreter hatten sich ebenfalls in einem höflichen Schreiben an die Firma gewandt, haben aber bis heute noch keine Antwort erhalten. Die Folge war eine zweite noch besser besuchte Versammlung, die den Streit beschloß. Es wurde beschlossen, daß nur die im Nummernstreik direkt beteiligten Arbeiter abstimmen sollten. Diese haben mit 661 gegen 3 Stimmen den Streit beschlossen.

Bezeichnend für die Situation ist die Teilnahme aller vier Organisationsrichtungen am Streit, freie Gewerkschaften, Christlich-Sozialisten, polnische und christliche.

Beteiligt sind am Streit etwa 700 Mann, 1300 Werftarbeiter anderer Branchen setzen die Arbeit fort.

Die Aussperrung im Hamburger Holzgewerbe macht den übrigen Scharfmachern in Hamburg arge Kopfschmerzen. Insbesondere die Werftbesitzer und der Verband der Metallindustriellen sind von dem Gang der Dinge garnicht erbaut und möchten den Holzarbeitern unter allen Umständen eine Niederlage beibringen. Das ist schließlich zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Holzarbeiter in Hamburg bisher schon die 52stündige wöchentliche Arbeitszeit hatten und nun 51 Stunden fordern, während in der Eisenindustrie und auf den Werften noch 3 bis 6 Stunden pro Woche länger gearbeitet wird. Ihre schlechte Gewissen sagt ihnen Herrschaft, daß den Holzarbeitern die anderen Berufs folgen werden. Aber ganz besonders paßt den Werftbesitzern und Metallindustriellen der paritätische Arbeitsnachweis in der Holzindustrie nicht. Diese Herren betrachten die Arbeitsvermittlung als eine Domäne der Unternehmer und können sich garnicht an den Gedanken gewöhnen, daß die Arbeiter in der Nachweiskasse, wo es sich um den Verkauf seiner Arbeitskraft handelt, überhaupt mitreden will. Die Arbeitsnachweise des Metallindustriellenverbandes an der Unterelbe sind mit die berichtigtesten in ganz Deutschland und man nimmt an, daß, wenn für das Hamburger Holzgewerbe im allgemeinen die Arbeitsvermittlung paritätisch geregelt ist, eines guten Tages auch von den Werften verlangt werden könnte, daß diese die benötigten Arbeitskräfte, soweit sie für die Tischlerei, Drechlerei u. dgl. nötig sind, vom paritätischen Arbeitsnachweis beziehen müßten.

Die Scharfmacher der Metallindustriellen fordern daher, daß der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe den paritätischen Arbeitsnachweis unter allen Umständen ablehnt. Die Gewerkschaft des Hamburger Holzgewerbes ist darauf zu Kreuze gekommen und die noch Gewaltigeren der Metallindustrie haben ihnen darauf 100.000 Mark Kredit bewilligt mit dem ausdrücklichen Vermerk, alle Maßnahmen zu treffen, um der Aussperrung eine größere Ausdehnung zu geben. Ob sich die Tischlermeister diesen Bedingungen fügen werden, steht noch nicht fest. Jedenfalls rumort es im Lager der Unternehmer gewaltig, und es bedarf nur noch eines Anstoßes, dann braucht Herr Gurlii, der Wächter der Aussperrung, seine „erfolgreiche Taktik“ nicht mehr anzumenden.

Die von Berlin nach Hamburg geschafften Arbeitswilligen konnten zum großen Teil wieder abgehoben werden: es waren Leute, die auf allen möglichen Beinen zusammengelesen waren und unter allerhand Versprechungen nach Hamburg gelockt worden sind. Jetzt suchen die Metallindustriellen-Arbeitsnachweise in einer ganzen Anzahl Orte Holzarbeiter nach Hamburg; diesen muß daher ganz besonders Augenmerk gewidmet werden.

Holzarbeiter Deutschlands, sorgt für Fernhaltung des Zugzugs!

Der Streit der Maler und Anstreicher in Koblenz hat im Laufe der letzten Woche noch eine weitere Ausdehnung erfahren, so daß die Arbeit jetzt fast allgemein ruht. Die Unternehmer haben bereits mehrere Versammlungen abgehalten, ohne daß irgend ein Entschluß in die Öffentlichkeit gelangt wäre. Die Streikenden, von denen bereits eine Anzahl abgereist ist, sind fest entschlossen, den Kampf mit aller Energie weiter zu führen. Bleibt der Zugzug wie bisher aus, so werden die Unternehmer unter Führung der einzigen Großfirma am Orte mit circa 9 Gehilfen sich schon noch zu der Ansicht aufschwingen müssen, daß man die Arbeiter auf die Dauer nicht vermissen und zur Beilegung des Streits doch mit ihnen verhandeln muß. Der Perrenstandpunkt ist bereits jetzt schon den meisten Geschäften teurer zu stehen gekommen.

Der Verein deutscher Unternehmerverbände hat nach Mitteilungen in der „Arbeiter-Zeitung“ im Jahre 1910 53 Verbände mit 800 Unternehmern umfaßt, welche insgesamt 1.700.000 Arbeiter beschäftigten. Im Berichtsjahre wurden der Geschäftsstelle 150 Arbeiterbewegungen angezeigt; die Zahl der durch Streit und Aussperrung ausgefallenen Arbeitstage betrug angeblich etwa 10^{1/2} Millionen, von denen neun Millionen auf Aussperrungen entfielen. Als die größte Bewegung mit etwa 8^{1/2} Millionen ausgefallenen Arbeitstagen ist die Aussperrung im Baugewerbe anzusehen, zu deren Unterstützung der Verein im Frühjahr 1910 einen Unterstützungsfonds errichtete. Der Ausschuß sagte den Beischluß, den nicht zur Auszahlung gelangten Rest des Unterstützungsfonds in Höhe von 54.000 Mark an die in erheblichem Maße an der Aufbringung der Mittel beteiligten Verbände zuzugestehen.

Wie erhalten wir unsere Säuglinge gesund?

Aus dem Vortrage, den Herr Dr. Weigert über dieses Thema im Gewerkschaftshaus hielt, geben wir folgendes wieder: Wenn wir unsere Säuglinge gesund erhalten wollen, so ist dazu nicht nur der gute Wille der Mutter oder der Pflegerin, das Kind am Leben zu erhalten, notwendig, sondern auch ein gewisses Maß von Kenntnissen über die Pflege und Ernährung des Säuglings.

Die erste Bedingung über die erfolgreiche Ernährung eines Kindes ist die Sauberkeit. Ihnen allen sind die großen Erfolge bekannt, welche die Ärzte in der neueren Zeit aufzuweisen haben, in der Ausführung großer und komplizierter Operationen. Das Geheimnis dieser Erfolge ist eine scheinbar bis zur Uebertreibung durchgeführte Sauberkeit, durch welche es gelingt, Krankheitskeime, welcher Mundfieber und einen ungünstigen Ausgang der Operation bedingen, von den durch die Operation gestellten Wunden fernzuhalten. Dasselbe Prinzip ist in der Pflege des Säuglings anzuwenden, da dieser mit seiner Haut, Schleimhaut, Magen und Darm nicht imstande ist, dem Eindringen von Krankheitskeimen einen Widerstand entgegenzusetzen. Dies gilt besonders von Neugeborenen.

Es ist Ihnen bekannt, daß das neugeborene Kind mit seinem Nabel eine Wunde trägt, deren Pflege eine besondere Sorgfalt erfordert, daher ist dieselbe am besten den hierin speziell ausgebildeten Hebammen oder Wundpflegerinnen zu überlassen. Nebenfalls aber darf keine Mutter oder Pflegerin an dem Nabelverbande etwas ändern, ohne sich vorher ihre Hände auf das peinlichste gewaschen zu haben. Zur Bedeckung der Wunde dürfen nur aus der Apotheke bezogene, frische Verbandstoffe oder frisch gewaschene Leinwand benutzt werden.

Neugeborene und besonders schwachgeborene Kinder sind nicht imstande, allein die nötige Wärme in ihrem Körper zu produzieren, daher müssen sie in den ersten Lebenswochen mit Wärmflaschen umgeben werden. Hierzu sind am besten förmliche Stiefelchen mit warmem Wasser gefüllt zu benutzen. Die Flaschen müssen mit Milch oder wässriger Lösser umhüllt werden, um einerseits das Wasser möglichst lange warm zu erhalten, andererseits das Kind vor Verbrennung zu schützen. Das Badewasser der Säuglinge muß eine Temperatur von 28 Grad Reaumur oder 35 Grad Celsius besitzen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf warnen, den Versuch zu machen, Säuglinge oder gar Neugeborene durch kalte Luft abzuwischen zu wollen. Hierdurch wird den Kindern niemals ein Nutzen, häufig dagegen großer Schaden zugefügt. Schon durch einen einfachen Schuppen, der hierbei nicht selten entsteht, wird infolge des dabei entstehenden Fiebers der Appetit des Kindes geschädigt, sodaß das Kind schlecht trinkt und, wenn es von seiner Mutter gestillt wird, infolgedessen ein Anstauen der Milch

in der Brust der Mutter zustande kommt. Dies kann ein ganzliches Verlegen der Muttermilch zur Folge haben. Oder es kommt infolge des Schnupfens zu einer Verlegung der Nasenatmung, die gleichfalls daran führt, daß das Kind nicht ordentlich saugen kann; denn beim Trinken des Säuglings an der Brust muß stets darauf gehalten werden, daß die Nasenatmung frei bleibt. Die Mütter glauben meistens, daß in solchen Fällen die schlechte Nahrungsaufnahme daher kommt, daß ihre Nahrung dem Säugling nicht bekommt, und setzen daher nicht selten ihr Kind freiwillig von der Brust ab.

Häufig beschuldigen die Mütter für das schlechte Trinken auch ein zu kurzes Zungenbändchen. Im Gegenteil dazu kann ich Ihnen sagen, daß dieses niemals ein Säuglingshindernis für das Kind darstellt, und daher ist die häufig von den Müttern gewünschte Durchschneidung des Zungenbändchens stets eine überflüssige Operation.

An die Mundhöhle des Säuglings knüpfen sich noch mancherlei Anschauungen, mancherlei Dinge, über die im Publikum irrtümliche Anschauungen verbreitet sind; da ist zuerst der Gummisäuger, gegen den neuerdings vielfach Bedenken geäußert wurden. Im allgemeinen ist gegen den sogenannten Nippel nichts einzuwenden, wenn er nur mit der genügenden Sauberkeit behandelt wird. Jedenfalls ist es besser, einem unruhigen Kinde einen Nippel zu reichen, als ihm jedesmal, wenn es schreit, die Brust oder eine Flaschenmahlzeit zu geben; dadurch kommt es nicht selten zu einer Ueberfüllung, die eine häufige Ursache schwerer Erkrankungen darstellt. Als Nippel sind am besten die einfachen großen Gummisäuger zu verwenden, welche auch auf die Trinksflasche aufgesetzt werden. Der Nippel muß täglich innen und außen abgekautet und in Salz- oder Sodalwasser ausgekautet werden. Der Sauger muß dem Kinde entweder trocken oder mit etwas Wasser oder Tee angefeuchtet gereicht werden. Keinesfalls ist es zulässig, daß die Mutter oder Pflegerin den Sauger in ihrem eigenen Munde mit Speichel anfeuchtet, denn hierdurch werden nicht selten Krankheiten von den Erwachsenen auf die Kinder übertragen. — Wir sind insbesondere davon überzeugt, daß diese auch in Schäften vielfach verbreitete Unsitte eine häufige Gelegenheit der Übertragung der Tuberkulose von der Mutter auf das Kind ist. Niemals dürfen in dem Sauger Zucker oder andere leicht zerfallende Nahrungsmittel zur Verhütung des Kindes gegeben werden.

Der verhängnisvollste Irrtum in den Anschauungen des Publikums knüpft sich jedoch an den Durchbruch der ersten Zähne. Es gibt keine Störung oder Krankheit im Säuglingsalter, für die von den Müttern nicht die Zähne verantwortlich gemacht werden. Gleichviel ob es sich handelt um Fieber oder Krämpfe, um Husten oder Ausschlag, um Durchfall oder Verstopfung, um Erbrechen oder Appetitlosigkeit, um Unruhe oder Teilnahmslosigkeit, stets wird der nächste Durchbruch eines Zahnes beschuldigt. Dies beginnt schon im dritten Lebensmonat, weil in dieser Zeit ein reichlicher Speichelfluß bei dem Kinde sich einstellen pflegt. Dieser ist jedoch eine ganz

normale Erscheinung, und hat mit den Zähnen nichts zu tun. Erkrankt nun ein Kind in dieser Zeit, so wird in der Annahme, daß es sich um einen Zahndurchbruch handelt, zugewartet, und auf diese Weise kostbare Zeit verloren. Die Erkrankung geht jedoch vorüber, ohne daß der Zahn erscheint, und häufig müssen die Mütter noch Wochen, Monate, ja ein ganzes Jahr zugewartet, ehe der erste Zahn zum Durchbruch kommt. Das hindert jedoch nicht, daß die Mutter bei einer nächsten Erkrankung des Kindes in denselben Fehler verfällt. Trifft jedoch zufällig einmal eine Erkrankung des Säuglings mit dem Durchbruch eines Zahnes zusammen, dann triumphieren die Mütter, und alle früher gemachten schlechten Erfahrungen sind vergessen. Sie kann Ihnen die Versicherung geben, daß, wenn es Ihnen nur sonst gelingt, den Säugling vor Erkrankungen zu bewahren, Sie auch von dem Durchbruch der Zähne nichts zu fürchten haben. Auch Schmerzen verursacht der Zahndurchbruch nicht, und daher ist es falsch, anzunehmen, daß die Kinder wegen des Zahns die Finger und alles, was sie in ihre Finger bekommen, in den Mund stecken und ihr Zahneißel damit reiben. Abgesehen davon, daß Sie alle wissen, daß man eine schmerzende Stelle am besten in Ruhe läßt, und nicht darauf herumrennt, hat das Saugen der Kinder an ihren Fingern eine ganz andere Ursache. Die Säuglinge haben in ihren Fingerfüßen noch nicht ein fein ausgebildetes Tastgefühl, und sie benutzen daher ihre Lippen als Tastorgane, mit denen sie die Gegenstände, die in ihren Bereich kommen, kennen zu lernen, versuchen.

Zur Toilette des Säuglings wird in der Regel ein mindestens einmal täglich erfolgendes Ausputzen der Mundhöhle gerechnet. Dies ist jedoch nicht nur überflüssig, sondern auch nicht selten schädlich. Die Mundhöhle des Kindes ist mit einer sehr zarten Haut bedeckt, die auch bei dem vorsichtigsten Auswischen leicht verletzt wird, was Anlaß zur Entzündung von Geschwüren gibt. Dies gilt in gleicher Weise für das gesunde, wie für das kranke Kind, wenn auf seiner Mundschleimhaut sich die sogenannten Schwämmchen bilden. Diese sind niemals ein Zeichen ungenügender Pflege des Kindes, sondern stets der Ausbruch einer Allgemeinerkrankung des Kindes, welche eine Ernährungsstörung. Sie werden daher auch von selbst, wenn diese Störung beseitigt ist.

Besondere Aufmerksamkeit ist auch der Windelwäsche anzuwenden, welche nur gewaschen und nicht etwa nach der Verwendung nur getrocknet in Gebrauch genommen werden darf. Barren möchte ich besonders vor dem vielfach üblichen Wischen der Windeln im Badewasser des Säuglings warnen. Kurz hinweggehen möchte ich über die Besprechung der Bedürfnisse an Licht und Luft, und über die Ausgestaltung des Lagers und der Kleidung der Säuglinge, da dies alles überflüssig mit den auch für das ältere Kind und den Erwachsenen geltenden Gesetzen steht, und nur betonen, daß die vielfach verlangten Besonderearbeiten in der Fällung der Windeln der Unterlagen usw. meist überflüssig sind. Auch hier ist die Sauberkeit das erste und wichtigste Prinzip. (Fortf. folgt.)

